

Gendarmerie Rundschau



Scheibenschießen

Büchertisch

„Einer von drüben.“ Italienischer Kriegsroman von Gino Cornali. Ins Deutsche übersetzt. Verlag Passer, Wien.

Wie oft hat man im Kriege vergeblich danach geforscht und gegrübelt, was wohl zur selben Stunde „drüben“ vorgehe, wie sich die eine oder andere Unternehmung auf die „andere Seite“ auswirke; wie stark sie seien, was sie vorhätten. Aber immer lagen Niemandsländ und Drahtverhau vor dem so vielbesprochenen Geheimnis, vor dem Rätsel der anderen Seite. Noch heute, rund 20 Jahre nach dem großen Kriege, ist in vielen die Frage wach: Wie war es uns gegenüber? Nicht der Kriegshistoriker allein forscht hier; auch der einfache Frontsoldat, der einstens hundertmal über das Niemandsländ gestarrt, hundertmal dem Gegner gesiegt hat, in gefährlichen Nächten seinen eigenen Herzschlag vor feindlichem Drahtverhau pochen gehört: er möchte heute noch wissen, wie es damals drüben ausgesehen hat. Und nun spricht „einer von drüben“! Ein italienischer Offizier, ganz jung zur Eruppe gekommen, später zum Hauptmann vorgerückt, schreibt seinen Kriegsroman. Er wird ins Deutsche übersetzt. So kommt dieser Roman als Gegenstück österreichischer Kriegsbücher zu uns und füllt eine Lücke, die bisher bestanden hat.

Der Hauptteil des Buches befaßt sich mit dem Kriegserleben an der Isonzofront. Dann folgt der Buolepaß und die Zeit vor dem Affatal. Von Tirol geht es wieder an den Isonzo, der Verfasser erlebt die Auswirkung von Flitsch-Karfreit und kommt 1918 in den Grappa-Abschnitt.

Das Buch ist überaus lesenswert. Wohlthuend empfindet man, daß auch dem Gegner — dem Österreicher — Achtung gezollt wird. Da erzählt Cornali von einem ungarischen Artilleriehauptmann, der sich in italienischer Uniform vom Val Cesila herauf in die italienische Linie geschmuggelt hatte und hier unbehindert beobachtet konnte, bis ihn eines Abends das Verhängnis ereilte. — „Lachend stand er vor dem Obersten und den beiden Majoren des Kriegsgerichtes, nachdem er dem General, der ihn hatte ausholen wollen, die Antwort verweigert hatte; lächelnd blickte er auf die zwölf Infanteristen, die auf ihn anlegten... Ein Held...“ So schreibt das Buch über diesen Fall.

Der Roman gewährt tiefen Einblick in das Fronterleben des italienischen Soldaten, sagt uns aber auch, daß es für die Kämpfer drüben dasselbe Schicksal gegeben hat wie hier.

„Schulzinnig spricht.“ Das politische Gedankengut eines Österreicher. Von Anton Lautscher. Verlag Styria-Grax. Preis kartoniert 2,40 Schilling, Geschenkausgabe (Ganzleinen mit Schutzhülle) 4 Schilling.

Die Reden unseres Kanzlers lassen Europa aufhorchen. Seine Worte sind von reinstem Kristallschliff, von klarster Prägung, von höchstem Gedankenflug und lebendiger Anschaulichkeit. Dieses Buch bringt eine übersichtliche, sachlich zusammengefaßte Auslese der Reden unseres Bundeskanzlers. Es gibt kein Thema, zu dem er nicht Stellung nimmt und den Weg weist, sei es auf politischem, sozialem, wirtschaftlichem oder kulturellem Gebiet. Vieles über die Kampftage des Jahres 1934 wird die Exekutive be-

sonders berühren. Und vieles kann jedermann aus Inhalt und Aufbau der Reden lernen. Dem Buche sind Bilder beigegeben; eines davon zeigt den heutigen Kanzler als Leutnant, als Frontoffizier. Er kämpfte beim Festungsartillerieregiment Nr. 4 am Plateau von Doberdo, auf der Hermada und nahm auch am Siegeszuge über den Tagliamento teil... Das Buch ist voll Leben und Tat, voll glühender Vaterlandsliebe, voll Geist und Bornehmheit. Es ist die Bibel des neuen Österreich; ein Bekenntnis, ein Programm, ein packendes Buch.

„Rembrandts Gemälde.“ Gesamtausgabe: 630 Abbildungen. Preis zirka 10 Schilling.

Der Phaidon-Verlag in Wien, der schon viele prächtige Werke über Kunst zu billigen Preisen herausgegeben hat, bringt nun ein neues Werk, das zu den schönsten Weihnachtsgeschenken zählen wird: Rembrandts Gemälde, das Gesamtwerk des Meisters in 630 Abbildungen vereinigt. Dieser Prachtband kann jedermann bestens empfohlen werden. Man staunt über die Billigkeit dieser Ausgabe, die in der Größe von 18 x 28 Zentimeter erscheint. An dem Rembrandt-Werk wird jeder seine Freude haben. Wie in den früheren Bänden wird auch hier das ausgezeichnete Kupfer-tiefdruckverfahren in technisch vollendeter Art wiedergegeben und das Dämmerige der Rembrandt-Gemälde stimmungsgemäß vor Augen geführt. Eine Besprechung des Werkes wird in unserem Blatte noch folgen.

„Am Rande des weißen Flecks.“ Südamerika abseits vom Wege. Ein Reiseroman von Viktor Pfeiffer. Verlag „Das Berglandbuch“. Preis: Leinen 8 Schilling, kartoniert 6 Schilling.

Ergählungen aus fernen Ländern haben immer etwas Anziehendes; besonders dann, wenn sie flott und spannend geschrieben sind. Das ist bei diesem Buche der Fall. Mit den jungen Burschen wandern wir durch Südamerika, erleben mit ihnen Armut und Reichtum, Hoffnung und Enttäuschung, Gefahren, Freuden und Leiden. Ob im Gran Chaco, Expeditionen nach einem Inkafschatz in den Anden Perus, Revolution in Bolivien, Verschwinden eines Prospektors in den Urwäldern des Amazonas. Wir ziehen durch Südbrafilien, durch den Chaco, durch die Anden Perus und Boliviens bis an „den Rand des weißen Flecks“, bis zu den Kopfsägern Ecuadors. Empfinden die Feindschaft dieser rätselhaften Länder, die jeden Fremden als Eindringling betrachten und zu vernichten suchen. In bunten, nie ermüdenden Bildern ziehen Brasilien, Argentinien, Paraguan, Bolivien, Chile, Peru und Ecuador am Auge des Lesers vorüber. Wir hören, was man unter dem „weißen Fleck“ versteht: unerforshtes Gebiet, das die Landkarte nur ungefähr verzeichnen kann. Heldenhaft ist der martevolle Zug an das „schwarze Wasser“. Hier geht es um den Kampf um die „Weltmacht Öl“. Wie dieser Kampf im kleinen aussieht, das beschreibt das Buch in eindrucksstarker Art. Es ist ein Reiseroman, den jeder Leser, ob jung oder alt, gerne selbst nacherleben möchte. Wir sehen die drei Zungen besonders nahe, wenn sie von ihren Zukunftsplänen, vom „Kaffeehaus auf der Ringstraße“ träumen. Schon fällt ihnen hartverdientes Vermögen in den Schoß — da greift wieder das Schicksal ein und bringt neue Abenteuer an Stelle der erhofften Wiederkehr in die Heimat.

Im November I. J. erscheint das 4. Sprachheft von Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas:

„Einiges über den Stil“

(Papierwörter und häufige Stilfehler).

Das Büchlein ist das Ergebnis vieljähriger Arbeit auf dem Gebiete des Sprachgebrauches und umfaßt folgende Abschnitte:

1. Wörter, die man vermeiden soll (sogenannte Papierwörter wie: hierpostens, behufs, beziehungsweise, zwecks usw.),
2. fehlerhafte Wendungen: falsche Umstellung nach „und“, unnötige Wiederholung des Satzgegenstandes usw.),
3. das Wort „dessen“,
4. „ersterer“ und „letzterer“, der Vorgenannte, der Befagte usw.,
5. welcher — welche — welches,
6. derselbe — dieselbe — dasselbe,
7. das Fremdwort,
8. falsche Verwendung von „nachdem“,
9. der Vergleich mit „als“ und „wie“,
10. „anscheinend“ und „scheinbar“,
11. „vierwöchig“ und „vierwöchentlich“,
12. „befindend“ und „befindlich“,
13. Verhältniswörter mit schwankendem Fall (laut — zufolge — dank — trotz — längs — entlang),
14. die Hauptwörter sucht und die Bevorzugung der Leideform vor der Tätigkeitsform,
15. das falsch verwendete „um zu“,
16. das rückzügliche Fürwort „sich“,
17. die Unterdrückung der 3. Form,
18. die Verwendung von „fraglich“, „wollen“ usw.,
19. „gleichlautende Angaben“,
20. Satzbau und Ausdruck: Treppensatz — Schachtelsatz — schlechte Satzstellung — Zweideutigkeiten — Unordnung im Aufbau — Umständlichkeit im Ausdruck.

Das Heft, gegen 50 Seiten stark, bringt sehr viele anschauliche Beispiele über landläufige Stilfehler und deren Verbesserung; es gibt über viele Fragen des Sprachgebrauches Auskunft und will zu einem klaren, natürlichen Stil verhelfen. Das Richtige ist in übersichtlicher Form dem Fehlerhaften gegenübergestellt. Der Preis des Heftes wird 1,50 Schilling nicht übersteigen. Bestellungen an die Gendarmerie-Zentralschule Mödling mit der kurzen Angabe: „4. Sprachheft“.

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassentonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, III., Seumarkt 7.

Telephon U-17-3-96

Bezugspreise einschließlich Postverland:

Einzelnummer S 1.—; vierteljähr. S 2-80; halbjähr. S 5-60; ganzjähr. S 11-20. Jahresabonnement für das Ausland S 15.—

2. Jahrgang

Wien, im November 1935

Heft 11

Der Gendarmeriefunk

Von Gendarmerieoberst Ernst Sieber, Kommandant der Gendarmeriezentralschule und
Radioreferent des Bundeskanzleramtes, G.D. 3.

Die Radiotelegraphie, die im internationalen Polizeidienste weitesten Eingang gefunden hat, erweist sich auch im innerstaatlichen Verkehr der Sicherheitsbehörden und der Exekutive als wertvolles Verbindungsmittel. Diese Erregungenschaft im modernen Nachrichtendienst tritt vor allem bei der so sprunghaften Entwicklung der technischen Hilfsmittel des Verbrechertums mit vollem Erfolg entgegen.

In der Erkenntnis, daß die Möglichkeit einer völlig unabhängigen und tunlichst reservierten Nachrichtenübertragung in hohem Grade geeignet ist, dem Sicherheitsdienste der Gendarmerie verstärkte Schlagkraft zu geben, ist die oberste Verwaltung der österreichischen Bundesgendarmerie seit Jahren bemüht, die Radiotelegraphie in den Dienstbetrieb der österreichischen Bundesgendarmerie organisatorisch einzugliedern.

In aller Stille, aber mit großer Ausdauer und Energie wurden seit dem Jahre 1930 diese Arbeiten durchgeführt und stehen nun vor ihrer Vollendung.

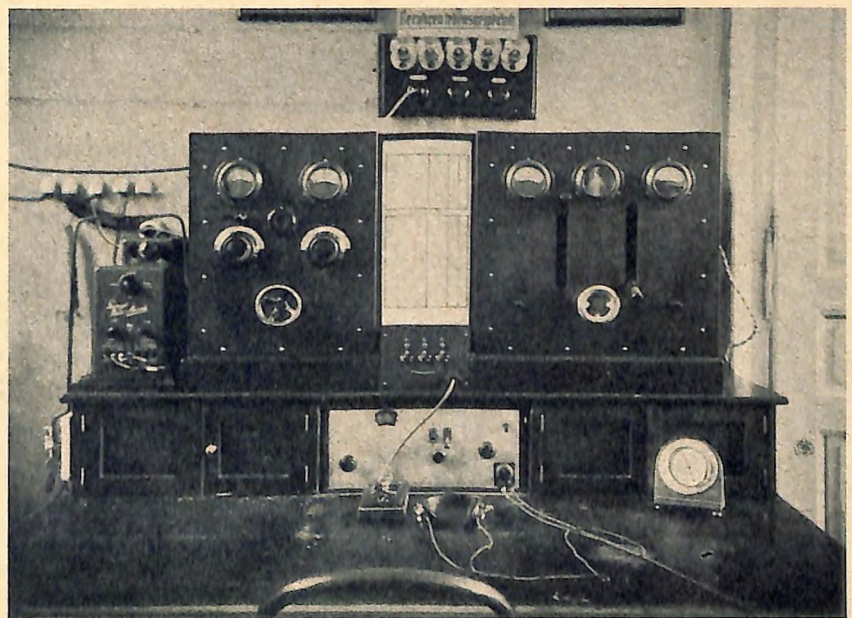
Die Organisation des Funkdienstes wurde derart durchgeführt, daß sich bei der Zentralstelle, bei jedem Landesgendarmeriekommando und bei jedem Gendarmerieabteilungskommando eine Sende- und Empfangsanlage befindet, die den radiotelegraphischen Verkehr zwischen diesen Dienststellen vermittelt.

Die Funkstelle beim Bundeskanzleramt ist die Gendarmeriehauptfunkstelle, die Funkstellen bei den Landesgendarmeriekommanden sind die Gendarmerieleitfunkstellen, während die bei den Gendarmerieabteilungskommanden befindlichen Funkstellen die Bezeichnung „Gendarmeriefunkstelle“ führen.

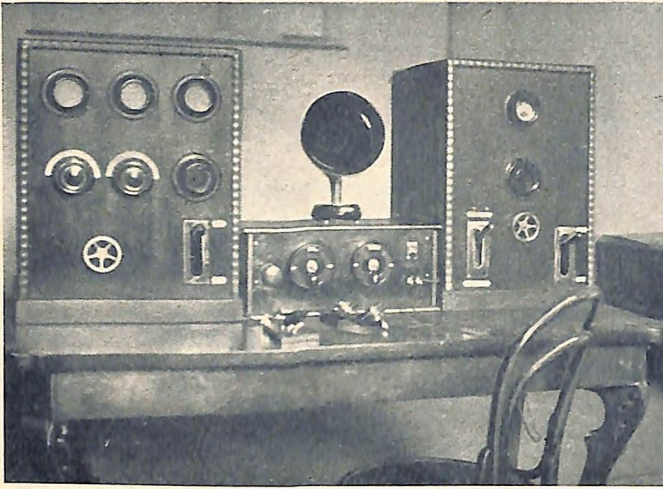
Um der Eigenart des Gendarmeriedienstes

Rechnung zu tragen und die direkte Verbindung exponierter und mit Spezialaufgaben betrauter Abteilungen mit dem Landesgendarmeriekommando oder der Zentralstelle zu ermöglichen, wurden die Landesgendarmeriekommanden mit mobilen, teils mit Überfallswagen zu befördernden, teils tragbaren Sende- und Empfangsgeräten ausgerüstet, die sich in der Praxis bestens bewährten und es so ermöglichen, den verantwortlichen Kommandanten oder die Zentralstelle mit dem Ort des Geschehens direkt und unmittelbar zu verbinden.

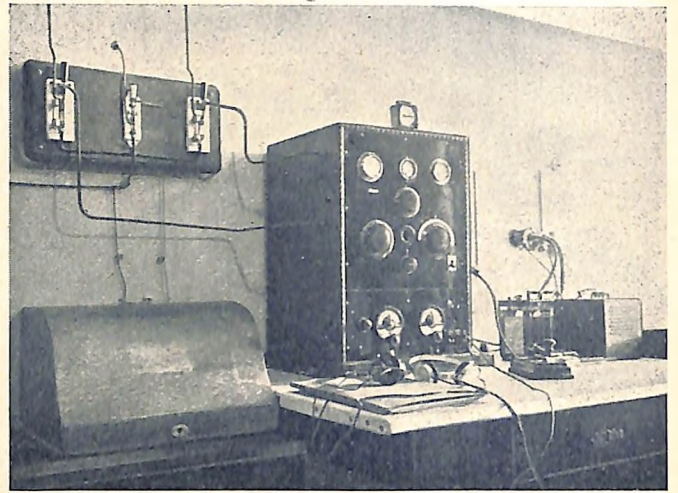
Um Kraftwagenkolonnen mit ihrem zuständigen Kommando verbinden, Situationsberichte auch während der



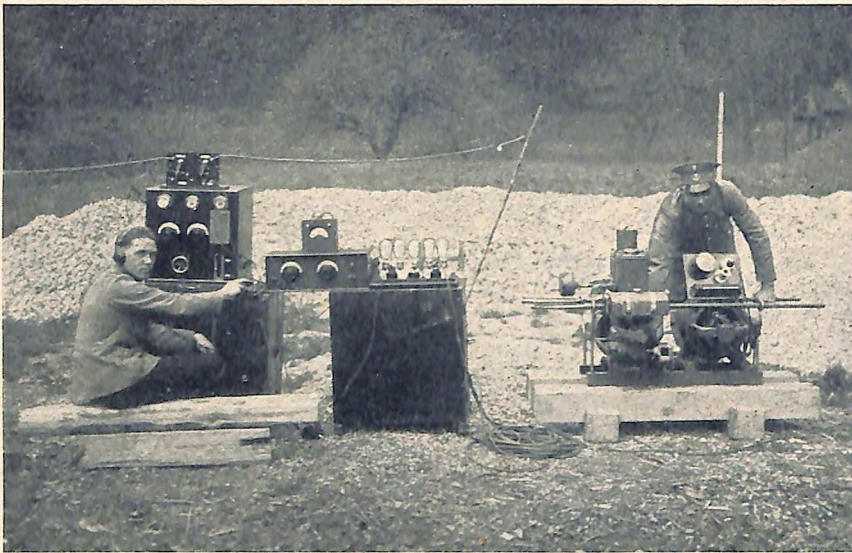
75 Watt-Sender samt Empfänger bei der Gendarmeriehauptfunkstelle.



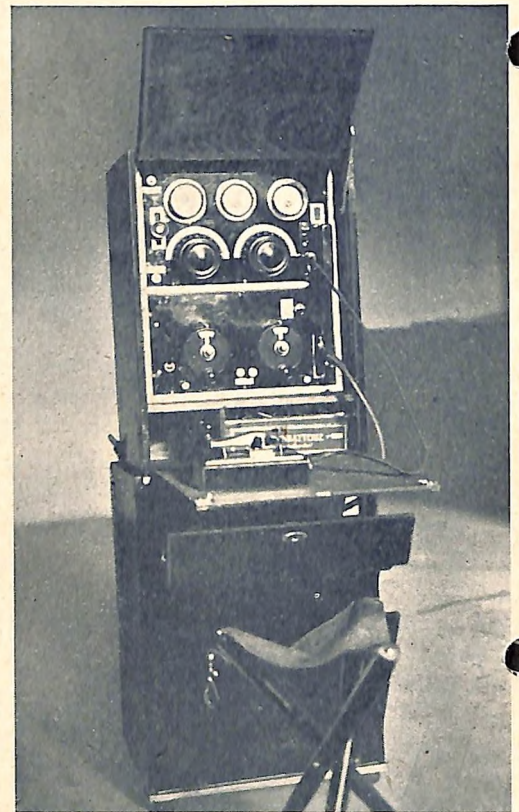
40 Watt-Sender samt Empfänger, Normaltype, bei den Gendarmerieleitfunkstellen.



10 Watt-Sender samt Empfänger, Normaltype der Gendarmeriefunkstellen.



Mobile Funkanlage in Tätigkeit auf freiem Felde.

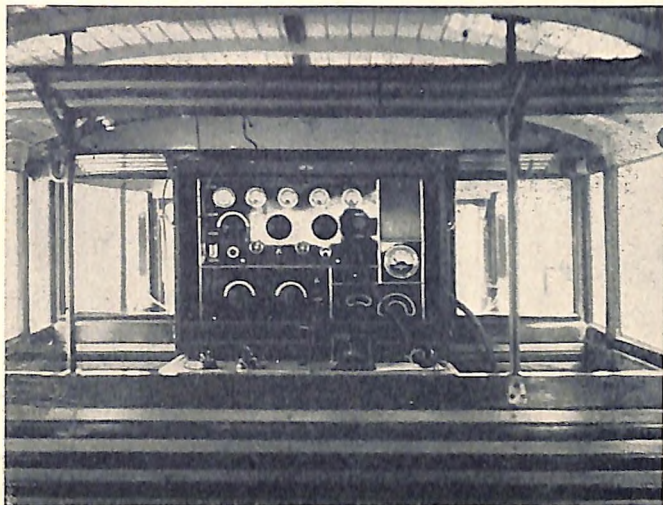


Von zwei Mann tragbare Sende- und Empfangsanlage.



Tragbarer Sender in alpiner Verwendung.

Damit in der Zusendung der Zeitschrift keine Störung eintritt, ersuchen wir unsere geehrten Leser, **Verlegungen des Wohnsitzes oder Transferierungen** sogleich mit Korrespondenzkarte bekanntzugeben.



10 Watt kristallgesteuerter Autofender.

Fahrt einholen und Transporte nötigenfalls umdisponieren zu können, wurde ein Kraftwagen mit einer 10 Watt kristallgesteuerten Sendeanlage ausgerüstet. Versuche, die Autos einer Kolonne mittels Radiotelephonie untereinander verbinden, sind im Zuge und versprechen die besten Erfolge.

Um den Ausbau des Gendarmeriefunknetzes mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu ermöglichen, wurden sämtliche Apparate bei dem im Rahmen der Gendarmeriezentralschule bestellten Funkreferenten in eigener Regie gebaut.

Die Ausbildung der Funker erfolgt in Spezialkursen bei der Gendarmeriezentralschule in einem solchen Umfange, daß die Funker nicht nur im Gehörlesen perfektioniert, sondern auch theoretisch und praktisch so weit geschult werden,



Überfallswagen mit Senderanlage.

Glückliche Weihnachten

Dazu möchten wir gerne beitragen!

Kleider Wäsche Schuhe

das sind Geschenke, die immer Freude machen, die gerade heutzutage hoch willkommen sind! Wir bringen u. a.:

Für Frauen:	Wintermäntel	S 59.— bis 195.—
	Stoffkleider	S 18.— bis 85.—
	Hauskleider	S 8.50 bis 16.50
	Schlafröcke	S 8.50 bis 21.—
	Schoßen	S 5.90 bis 26.—
	Blusen	S 8.50 bis 19.50
	Spangenhemden	S 3.50 bis 6.90
	Flanell-Nachthemd.	S 5.50 bis 7.50
	Trikothosen	S 2.20 bis 9.80
	Strümpfe	S 0.78 bis 5.90
	Straßenschuhe	S 12.50 bis 24.50
	Schneeschuhe o. R.	S 9.90 bis 18.90
	Hausschuhe	S 2.90 bis 13.90
	Wollwesten	S 6.90 bis 25.—
	Strickhandschuhe	S 2.20 bis 5.90

Geschenke für Männer wie z. B.

Sportkombination	ab S 39.—	Sporthalbschuhe	ab S 17.50
Knickerbocker	ab S 17.—	Hausschuhe	ab S 3.90
Modehosen	ab S 22.—	Modehemden	ab S 7.20
Skianzüge	ab S 59.—	Sporthemden	ab S 6.20
Skiblusen	ab S 24.—	Pullover o. Ä.	ab S 4.—
Skihosen	ab S 17.—	Sportstrümpfe	ab S 2.90
Strapazschuhe	ab S 14.50	Strickhandschuhe	ab S 3.—

5% Barnachlaß od. angenehme Teilzahlung

Verlangen Sie die Winterpreisliste oder unsere Familien-Zeitung

Kaufhaus Währingergürtel

Wien, 9., Stadtbahnstation Währingerstraße

daß sie im Apparat vorkommende Fehler erkennen und kleinere Reparaturen selbständig vornehmen können.

Das von der obersten Gendarmerieverwaltung geschaffene Gendarmeriefunknetz hat sich bis nun bestens bewährt und stellt heute, da es sich eingelebt hat, ein unentbehrliches Requisit, ein vorzügliches Verbindungsmittel dar, das die Arbeit der Gendarmerie im kriminellen Ausforschungsdienst, als auch die Lösung staatspolizeilicher Aufgaben fördert und bei Eintritt außerordentlicher Ereignisse die Schlagkraft des Korps erhöht.

Novembertage — Totengedenktage!

In den ersten Novembertagen wogt auf jedem Friedhof ein Meer von Blumen, Lichter glänzen und trauernde Menschen halten innige Zwiesprache mit jenen, die vor ihnen der Menschheit tiefstes Rätsel, das Scheiden von dieser Welt, erfahren mußten.

Die Natur hält es im November mit den Trauernden: Nebel wallen durch die düsteren Spätherbsttage. Die letzten Blumen — zum Weiterleben nicht mehr tauglich — senken ihre kleinen, müden Häupter, die Blätter — nicht mehr frisch und grün — fallen von Stämmen und Zweigen und in diesen selbst entschläummert das treibende Leben. Es gibt

keine wärmespennenden Sonnenstrahlen, die ersten Fröste lassen alles Lebende erschauern, die Tage werden kürzer und melancholisch stimmende Finsternis breitet immer länger ihren Mantel über unsere Welt.

Unter den Menschen, die auf die Friedhöfe hinauswandeln, sind viele, die Gendarmen betrauern. Väter, Brüder, Söhne, Gatten, Kameraden, Freunde sind es, über die sich das kalte, nasse Erdreich der Grabhügel legt.

Die einen sind nach Beendigung einer langen, beschwerlichen Dienstzeit verschieden, die anderen wurden mitten im rastlosen Wirken, oft im Lebensmai, abgerufen. Viele sind

Stumme Zeugen

von den vielen Gefahren des Gendarmenberufes sind die Gedenktafeln, Märtyrln und Gedenksteine, die an jenen Stellen errichtet wurden, wo Gendarmen in Ausübung ihres schweren Dienstes ihr Leben ließen. Seit dem Umsturz, also innerhalb der letzten 15 Jahre, fielen im Dienste bei Unruhen, Elementarereignissen, Unglücksfällen oder durch tödliche Mordanschläge weit über hundert Gendarmen zum Opfer.



Denkmal für den auf dem Gendarmenposten St. Johann i. d. Haide eingeteilt gewesenen Rayonsinspektor Andreas Haas, der am 21. April 1924 in der Nähe von St. Johann bei Herberstein während einer Streifung von einem Verbrecher erschossen wurde. (Wir bringen Näheres über diesen Verbrecher, einen seltsamen Menschen, und seine Mordtat in einem späteren Hefte.)



Gedenkstein für Rayonsinspektor August Rauscher des Postens Friedberg, der am 2. August 1920 auf einem Patrouillengang von Zigeunern aus dem heutigen Burgenland (damals noch ein Teil Ungarns) niedergeschlagen und mit seinem Bajonett erstochen wurde.

unter den Toten, die als wackere Feldgendarmen in Gefechten und Schlachten den Heldentod starben oder infolge der Kriegsstrapazen zugrundegingen, und solche, die bei Erfüllung ihrer beschworenen Pflicht mordenden Händen zum Opfer fielen oder bei Rettungs- und Bergungsaktionen, bei Unfällen ihr Leben verloren, dann jene, die bei den schwersten aller Kämpfe, die gegen ihre eigenen Brüder, auf den Barrikaden oder auf freiem, ungedecktem Felde ihre Seele aushauchten.

Seit dem Umsturz 1918 fielen in unserem kleinen Vaterlande allein weit über hundert Gendarmen während der Ausübung ihres schweren Berufes. In jedem Bundeslande stehen in tiefen Wäldern, auf weiter, einsamer Flur, in schwindelnder Bergeshöhe oder in dumpfen, öden Schluchten ihre schlichten Märtyrln oder Gedenksteine, von Kameraden errichtet.

Die Namen dieser Braven sind bei ihren Landesgendarmenkommanden in Marmor gemeißelt und verkünden für immerwährende Zeiten den Wahlspruch der österreichischen Bundesgendarmen: „Der Pflicht bis zum Tode getreu!“

Gedenkstein im Wechselgebiet bei Mönchkirchen, an jener Stelle, wo am 26. Mai 1921 Rayonsinspektor Emil Keiter bei einem nächtlichen Zusammenstoß mit Schmugglern und Wilddieben erschossen wurde. Damals wurde auch Patrouilleleiter Otto Stöger durch zwei Schüsse schwer verletzt.

Um der Redaktion nicht unnütze Arbeit und Kosten zu verursachen, wird ersucht, möglichst Bildkopien einzusenden, auf die verzichtet werden kann.

Am 13. Oktober l. J. wurde in Thörl in Steiermark ein Gedenkstein für den bei den Februarunruhen des vergangenen Jahres gefallenen Gendarmen G e g e n d o r f e r (vom Posten Wegscheid bei Mariazell) enthüllt. Zu der erhebenden Feier erschien u. a. in Vertretung des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen Baron Hammerstein-Equord Gendarmerieoberst S a n d l vom Bundeskanzleramt.

Das Bild zeigt den Sicherheitsdirektor für Steiermark Gendarmerieoberst Zelburg nach der Feldmesse bei der Gedenkrede.



Sämtliche Bilder:
Kanzlersinspektor Fürstner.

Landesstreifung

Von Gendarmerie-Stubrittmeister Franz Gansinger, St. Pölten

„... Eine Frage drängt sich jedem Unbefangenen auf, nämlich diese: Wieso kommt es, daß die Sicherheit auf dem Lande so sehr vernachlässigt wird? Die Sicherheitsorgane sind nur sporadisch zu finden, während in der Stadt mehr als genug ihren Dienst machen müssen. Oder sind die Landbewohner Bürger zweiter Güte, daß sie nicht wert sind, sie und ihr Eigentum vor dem Zugriff dunkler Existenzen zu schützen? Oder muß die Landbevölkerung Steuern, Abgaben usw., besonders Sicherheitssteuer, nur deshalb entrichten, daß die Städte und nur diese geschützt erscheinen? Alle in hiesiger Gegend bangen und zagen um das Ihre, denn Landstreicher, Strolche und Bagabunden überschwemmen das Grenzgebiet um Oberösterreich. Dort hat man eine große Landstreicherrazzia veranstaltet und die benachbarten Gebiete von Niederösterreich bekommen die Folgen in erschreckender Weise zu spüren. Es wäre hoch an der Zeit, daß man dem Lande Oberösterreich nachfolge und der Bettlerplage energisch Einhalt gebiete. Alle oberen Mostviertler haben ein Recht zu leben, ein Recht auf Schutz und Sicherheit ihres Eigentums! Also, Staat und alle verantwortlichen Faktoren, greift zu, aber tüchtig! Der Dank des gesamten Mostviertels wird euch sicher sein!“

Die vorstehende Klage ist einer Zeitung entnommen, die einige Tage vor der im Lande Niederösterreich abgehaltenen Landesstreifung erschienen war. Sie ist im Zusammenhang mit der Meldung, daß in einem Pfarrhofs binnen verhältnismäßig kurzer Zeit bereits zum vierten Male eingebrochen worden war, erhoben worden. Es ist der Zeitungsnotiz nicht viel hinzuzufügen. Nicht nur dem Gendarmen selbst,

sondern auch dem aufmerksamen Beobachter aus dem Kreise der Bevölkerung ist die Tatsache, wie sehr der Sicherheitsdienst unter den schlechten Standesverhältnissen leidet, längst nichts Neues mehr. Darüber wurde auch in einer früheren Folge dieser Zeitschrift schon ausführlicher geschrieben und darauf hingewiesen, daß das immer mehr überhandnehmende Bettler- und Landstreicherunwesen eine schwere Gefährdung des Landes in sicherheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht bedeutet.

Diese Gefahr wird auch von den verantwortlichen Stellen richtig erkannt und man hat sich daher zur Vornahme einer Landesstreifung entschlossen, die am 25. September durchgeführt worden ist. Sie sollte vorerst gewissermaßen eine „Generalprobe“ darstellen, um je nach den Ergebnissen und Erfahrungen weiteren Maßnahmen als Grundlage zu dienen. Daher wurde diese Streifung, deren Durchführung natürlich mit großen geldlichen Aufwendungen verbunden war, nicht allgemein, sondern in den an Oberösterreich angrenzenden Teilen Niederösterreichs, also in den Bezirken Umstetten, Scheibbs, Melk, St. Pölten und in dem südlich der Donau gelegenen Teil der Bezirkshauptmannschaft Krems veranstaltet. Diese Bezirke wurden vornehmlich deshalb gewählt, weil seit der Errichtung des Arbeitslagers für Bettler in Oberösterreich sehr viele Landstreicher aus diesem für sie so ungestaltlich gewordenen Lande zu uns herübergewechselt waren.

Die in Betracht kommenden Gendarmerieposten der ge-

Die „Gendarmerie-Rundschau“

kann auch **gratis** bezogen werden!

Näheres lesen Sie auf Seite 17



Die bei der Streifung in Niederösterreich aufgegriffenen Landstreicher, Bettler und sonstigen Gesetzesübertreter werden von Gendarmen zur „Übernahmestelle“ gebracht. — Die Landesstreifung ergab staunenswerte Ergebnisse. Lesen Sie den Artikel „Landesstreifung!“.

und überdies einige hundert Freiwillige aus den verschiedenen Wehrverbänden und der Bevölkerung selbst herangezogen. Zur Beförderung der einzelnen Streifkommanden standen zwölf Mannschaftstransportautos und zwölf Beiwagenmaschinen zur Verfügung. Die Autos wurden nach Beendigung der Streifung auch zum Abtransport der Festgenommenen und Verhafteten eingesetzt. Auf den einzelnen Posten waren Übernahmestellen errichtet worden, bei denen die eingebrachten Baganten, Bettler, Dirnen usw. vorläufig verwahrt wurden. Sie wurden sodann an Hand der verschiedenen Fahndungsbefehle einer eingehenden Verlustrierung unterzogen, worauf schließlich nur mehr jene Personen verblieben, die wegen verschiedener Delikte den Behörden und Gerichten zur Strafamtshandlung zu überstellen waren, was in den auf die Streifung folgenden Tagen bewerkstelligt wurde.

Die Durchführung dieser Streifung und aller aus ihr sich ergebenden Maßnahmen stellte an alle Beteiligten in jeder Hinsicht sehr große Anforderungen. Sowohl die unmittelbar an der Streifung beteiligten Beamten und deren freiwillige Helfer als auch die mit der Leitung betrauten Organe hatten vollauf zu tun; noch mehrere Tage nach der Streifung waren die Posten und Kommandostellen mit der Aufarbeitung des Streifungsergebnisses beschäftigt.

Dichter Nebel lag wie eine unbewegliche, drückende Last auf dem Lande, als am 25. September um 6 Uhr früh die einzelnen Streifpatrouillen sich überall gleichzeitig in Bewegung setzten und den geschlossenen Kreis immer enger zogen. Nur langsam und tastend konnte vorgestoßen werden, keine Strohrüste, kein Schuppen oder freiliegendes Gehöft durfte übersehen werden. In Sand- und Schottergruben und sonstigen Schlupfwinkeln mußte man vorsühlen. Die Ortschaften selbst verlangten eine gründliche und zeitraubende Kontrolle, auf Herbergen und Gasthäuser mußte man Bedacht nehmen, nicht zu vergessen jene Objekte, wie Klöster, Stifte, Schlösser, Krankenhäuser usw., die als Ausspeisungsstellen oder sonst als Unterkunftsmöglichkeiten den Landstreichern bekannt sind. Als sich gegen 8 Uhr der Nebel

nannten Bezirke hatten am 25. September, mit dem Beginn um 6 Uhr früh, ihre Rayone konzentrisch abzustreifen, wobei natürlich darauf Bedacht genommen werden mußte, daß sich die einzelnen Posten übergriffen, um sogenannte „tote Räume“ — Gebiete, die von der Streifung nicht erfaßt werden — zu vermeiden. Da die Zahl der örtlich zuständigen Gendarmerieorgane für eine derart umfangreiche Streifung nicht ausreichend war, wurden sämtliche 450 Anwärter und Aspiranten der niederösterreichischen Gendarmerieschulen sowie 7 Offiziere mit eingesetzt

fenkte und die Sonne zum Durchbruch kam, konnte man vielerorts schon mehr oder weniger großen Gruppen Aufgegriffener begegnen, die unter Bewachung durch Gendarmen und sonstige Hilfsorgane sich in der Richtung zur Übernahmestelle bewegten. Erst spät nachmittags, bei manchen Posten gar erst zur Nachtzeit, fanden die Streifungen ihr Ende.

Das Ergebnis dieser Teilstreifung im Lande Niederösterreich war ein sehr großes: 1049 Personen konnten einer Strafbehandlung zugeführt werden, wobei jedoch zu bedenken ist, daß die Zahl der durch die Gendarmerie im Zuge der Streifung Beamtshandelten bedeutend größer war, da viele Angehaltene und der Übernahmestelle zugeführte nach erfolgter Verlustrierung als unbedenklich wieder entlassen wurden. Man wird daher die Zahl der an diesem Tage aufgegriffenen Personen mit 1500 nicht zu hoch einschätzen. Alle möglichen Kategorien befanden sich unter diesen Leuten: solche, denen man die Bedürftigkeit und Hilflosigkeit gleich ansah, die als Unglückliche ein gescheitertes Leben fristen, ferner die üblichen nomadisierenden Zigeuner, die um diese Zeit langsam wieder ihren Winterstandplätzen zustreben, und natürlich auch zahlreiche kriminelle Personen, die als ständige Gefahr für die Sicherheit und das Eigentum durch das Land strolchen. Zahlreiche von verschiedenen Behörden und Sicherheitsdienststellen gesuchte Übertreter der Gesetze wurden aufgegriffen, so unter anderen mehrere professionelle Fahrraddiebe und zwei von Wien aus gesuchte Autodiebe. Auch zu einem Waffengebrauch kam es anlässlich der Widerseßlichkeit eines solchen Kunden, wobei erwähnt sei, daß bereits einige Zeit vor dieser Streifung eine Gendarmeriepatrouille genötigt war, gegen erzehierende Landstreicher mit der Waffe vorzugehen. Auffallend war aber, daß sich unter den aufgegriffenen Bettlern usw. auch zahlreiche Leute befanden, die nicht aus unmittelbarer Not die Wildtätigkeit der Bevölkerung in Anspruch nahmen, die sogar über fixe Renten, Pensionsbezüge verfügten oder im Genuß der Arbeitslosen- oder einer sonstigen Unterstützung standen. Diese waren es zumeist, die mit Fahrrädern, in einem festgestellten Falle sogar mit Motorrad, gewerbsmäßig betelnd von Ort zu Ort reisten und während des Bettelns den bedürftigen Armen mimten, um hernach entweder mit dem Erträgnis ihrer Tätigkeit in die Stadt — die meisten stammen aus St. Pölten — zurückzukehren oder sich es abends in einem Gasthof, natürlich nett angezogen, gut gehen zu lassen. Bei einem solchen ganz defekt gekleideten Landstreicher wurde ein Spartassabuch mit einer Einlage von über 2500 Schilling und außerdem ein Barbetrug von über 200 Schilling sichergestellt! Eine in die Augen springende Tatsache war weiter noch der hohe Prozentsatz von Ausländern, die sich unter den Aufgegriffenen befanden. Es liegen mir hier nur die Daten aus dem Gebiete der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten selbst vor, aber auch sie sprechen eine beredte Sprache. In diesem Gebiet wurden insgesamt 288 Personen als straffällig festgehalten. Von diesen waren insgesamt 66 Personen nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit, also Ausländer.

Einer besonderen Gruppe von Baganten sei hier kurz noch besonders gedacht, und das sind jene Personen, die mit Unterstützungsausweisen versehen sind. Häufig läßt sich die Bevölkerung in Irrtum führen und nimmt an, daß diese Ausweise eine Art staatlicher Bettellizenzen darstellen. Dem ist nicht so, es ist im Gegenteil der Bettel ausdrücklich verboten, da der Inhaber eines Unterstützungsausweises nur berechtigt ist, die öffentliche Unterstützung in Form von einmaliger Verpflegung und Mächtigung pro Tag sowie

von sachlicher Unterstützung durch Kleidung usw. und Krankenbehandlung in Anspruch zu nehmen. Freilich ziehen sehr viele solche Personen es vor, an Stelle der amtlichen Unterstützung die private Wildtätigkeit zu beanspruchen und benötigen hierbei dann den Unterstützungsausweis gewissermaßen als Legitimation.

Im Zuge der Streifung zeigte sich auch, daß das fahrende Volk von dieser bereits Tage vorher unterrichtet war, woran die Bevölkerung selbst schuldtragend ist, da sie die ihr bekannt gewordene bevorstehende Razzia auch den Landstreichern gegenüber nicht geheimhielt. So kam es, daß in den Randteilen des Streifungsgebietes der Erfolg bedeutend kleiner war, da ein Großteil der in Betracht kommenden Vaganten sich rechtzeitig in das von der Streifung nicht erfaßte Gebiet hinüberrettete. Mehr verständnisvolle Mitarbeit der Bevölkerung wäre daher im Wiederholungsfalle sehr vorteilhaft!

Als nun in den Abendstunden des 25. September ein Ergebnis nach dem andern den Streifkommanden gemeldet wurde, war damit noch lange nicht das Ende der Diensteskätigkeit gekommen. Die Beamten, die tagsüber kaum Zeit gefunden hatten, ein paar Bissen hinunterzuschlingen, und sehr zahlreiche Kilometer, vielfach ohne Weg und Steg, hatten zurücklegen müssen, mußten sogleich das Gewehr mit Feder und Schreibmaschine vertauschen, denn noch in der Nacht mußten alle 1049 Anzeigen geschrieben werden, damit eine Verzögerung in der Einlieferung vermieden blieb. Eine Einvernahme jagte die andere, immer wieder wurden Personen zum Verhör geführt oder wieder in den vorläufigen Arrest zurückgebracht. Bei den oberen Stellen mußte an Hand der einlangenden Teilergebnisse ein Gesamtergebnis ausgearbeitet werden, das die Grundlage für die weiteren Anordnungen bildete. Es mußten die Transportmittel ökonomisch und so eingesetzt werden, daß sowohl die Überstellung der Angehaltenen als auch der Abtransport der zugeteilten Beamten möglichst rasch vor sich gehen konnte. Besonders das erstere machte große Schwierigkeiten, mußten doch die mehr als 1000 Festgehaltenen auf einige Bezirksgerichte und das Gefangenenhaus in St. Pölten aufgeteilt werden. Alle Arreste waren im Nu überfüllt und es ergab sich die Notwendigkeit, einige Transporte entweder außerhalb des Kreisgerichtsprengels abzuschicken oder bis auf weiteres in Gendarmeriegewahrsam zu behalten. Ferner war darauf Bedacht zu nehmen, daß die Ausländer

Empfehlenswerte Firmen im III. Wiener Bezirk:

Linoleum
Wollteppiche
Vorhänge
Blum-Haas A.G. III., Hauptstr. 32

PARFUMERIE-WAREN

Rasier-Artikel. Toiletteseife. Cremes, Bürstwaren usw. kauen Sie preiswert bei

„JO-KA“-Parfumerie
III., LANDSTRASSE HAUPTSTRASSE 84

DANNINGER & CO.

Bettwaren-Erzeugung u. Bettfedern-Reinigung. Sämtl. Bettwaren
III., Hauptstraße 33. — Gegründet 1812. — Tel. U-15-3-83.

MK-KOLBEN in verschiedenen Bauarten und Legierungen
der richtige Kolben für alle Motoren der Welt

KOLBEN-KRAUS Präzisionswerkstätten und Gießerei
Betriebe: Wien, III., Landstraße Hauptstraße 109

Telephone: U-11-4-25, U-15-304 • Salzburg Graz - Klagenfurt

Möbelhaus H. Safran

Wien, III., Baumgasse 3
Filiale III., Hauptstraße 87

nach Verbüßung ihrer Strafe über die Grenzen des Bundesgebietes gestellt werden. Selbstverständlich bedeutete all dies auch für die betroffenen Gerichte und Behörden eine sehr anstrengende Terminarbeit.

Es hat im großen und ganzen alles sehr gut geklappt;

Feld- gendarmarie

Zu Beginn des Weltkrieges wurden aus allen Teilen Österreichs Gendarmen nach Mödling bei Wien beordert, wo sie vor ihrem Abgehen an die Fronten in der ehemaligen Techn. Militärakademie (heute Bundeserziehungsanstalt) für den Feldgendarmariendienst ausgerüstet wurden. Einige auf dem Bilde verewigte Gendarmen sind gefallen, an Kriegsstrapazen gestorben und ruhen in fremder Erde.

Viele sind aber noch wohlauf! Wer erkennt sich auf dem Bilde? Wer entdeckt gute Bekannte, Kameraden, Untergebene oder Vorgesetzte?



insbesondere der dienstliche Eifer der beteiligten Gendarmen verdient jede Anerkennung, nicht minder aber auch die freiwillige Hingabe so vieler Helfer aus dem Kreise der Bevölkerung, die die Strapazen der Streifung ohne jede geldliche Entlohnung auf sich genommen hatten. Daß man natürlich aus den bei dieser Streifung gemachten Wahrnehmungen für die Zukunft lernen wird, ist klar. Vor Augen halten wird man sich aber für alle Fälle müssen, daß es mit der Streifung allein nicht getan sein kann. Nach Verbüßung der in den meisten Fällen nicht allzu großen Strafen werden die aus der Haft Entlassenen abermals sich

selbst und damit der Fürsorge der Bevölkerung überlassen bleiben. Wie die Verhältnisse heute einmal liegen, wäre die günstigste Lösung dieses brennenden Problems die, daß man, ähnlich wie in Oberösterreich, auch hier und in den anderen Bundesländern die in Betracht kommenden Landstreicher usw. in eigenen Arbeitslagern unterbringt und zu gemeinnützigen Arbeiten heranzieht. Solcherart würden die aufgewendeten Kosten wenigstens teilweise in wertvolle Produktion umgesetzt, während der jetzige Zustand die Bevölkerung unmittelbar wie eine unsichtbare, jedoch harte Steuer trifft.

Cäcilia, die Postenköchin

Anmerkung der Redaktion: Dieser Artikel bezieht sich auf die ehemalige Gendarmerieköchin Cäcilia Meyer, die am 21. November 1935 80 Jahre alt wird. Sie hat über 40 Jahre als Gendarmeriepostenköchin in Zudenburg (Steiermark) treu gedient und lebt heute in diesem Orte in sehr bescheidenen Verhältnissen. Es hat sich ein kleines Komitee gebildet, das dieser verdienstvollen ehemaligen Gendarmerieköchin an ihrem 80. Geburtstag ein Geldgeschenk überreichen will. Spenden von Gendarmerieangehörigen, die seinerzeit am Posten Zudenburg gedient haben, wollen an das Bezirks-gendarmeriekommando Zudenburg gesendet werden.

„Ah, das is der reiche Herr! Grüaß Gott! Hab'n S' schon was gegessen? — Wird schwer mit'n Platz sein, wo so viele jetzt bei mir auf der Kost san. Wissen S', i bin die Cilli, die Köchin, bin schon bald dreißig Jahrln bei der Schandarmarie, aber z' essen hob'n meine Herren no immer g'hobt, und san a alle was worn, die bei uns g'wesen sind: der Herr Hubmann wird's Ihnen sog'n können! Kennen S' am End die frühern Herrn schon? Den Herrn Baiertl, den Herrn Berger, Laste...“, und sie zählt eine ganze Kolonne auf, meist schon alte Postenkommandanten, daß man in Ehrfurcht vor der Postenköchin erstirbt.

Die muß man auch haben vor der Cäcilia Steinmaier! Eine der wenigen Postenköchinnen weit und breit, eine der letzten Vertreterinnen jener Zeit, in der es noch so viele Gendarmerieköchinnen gab, die alle über das vorgeschriebene kanonische Alter hinaus sein mußten. Mit vierzig Jahren begann ihr „Staatsdienst“; und was treues Dienen heißt, das kann man von ihr lernen. Von früh bis abends ist sie bei der Arbeit. Unbarmherzig macht sie die Tagwache mit dem Staubwedel, da muß einer aus dem Bett heraus, auch wenn er noch so lange draußen gewesen ist, irgendwo auf einer Patrouille. Sie besorgt die Küche, hält die Zimmer in Ordnung, puht die Schuhe, die Uniformen, hat ihre Lage in der dampferfüllten Waschkammer, ist schon bald siebzig, aber immer unermüdetlich, immer frisch und munter und auch stets zu einer scharfen, witzigen Bemerkung zu haben.

Mit Argusaugen bewacht sie ihre „Schäflein“, auf daß ja keiner einmal „fehle“. Lange Zeit wußten wir es gar nicht, welche große Rolle sie bei den verschiedenen heiratsfähigen

Töchtern spielte. Was soll man denn auch reden zu Mittag, wenn sich alle zu Tische setzten, der oft zu klein war, um sämtlichen Platz geben zu können. Die Cilli wußte darin zwar auch Bescheid und sah es ganz gerne, wenn so gegen elf Uhr vormittags der eine oder der andere in den Dienst gehen mußte, um dem Platzmangel abzuwehren.

Aber wenn dann so die „Jungen“ beisammersaßen, ungestört durch die immerhin gewaltige Anwesenheit des „Alten“, dann ging's eben los, die Erzählerei. Beileibe nicht vom Dienst! Das wurde drüben in den Kanzleizimmern ausgemacht. Hier in der Küche, da waren sie andere Menschen, da packten sie aus, wie sie es eben noch vom Kriege her gewohnt waren, wo der eine vor dem andern kein Geheimnis hatte.

Cäcilia aß niemals sitzend. Ihre Herren löffelten bei Tisch, sie selbst stand bei ihrem Essen und tat so, als würde sie nur die Teller sehen, aber nichts hören, immer nur daran denken: Hat vielleicht jemand zu wenig? Und so fasten wir unendliches Vertrauen zu dieser Brust, sprachen ganz unbekümmert, schüttelten ganz unser Herz aus.

Nicht ein Laut kam von Cillis Lippen. Nicht um eine Miene verzog sich das gebräunte, faltige Gesicht. Jedenfalls: kalt gegen alles, was Liebe heißt, nur Dienst am Posten!

Was hatten wir uns auch zu erzählen? Im ersten Jahre, im Probejahre, sehr, sehr wenig. Das waren mehr Wünsche als Tatsachen. Der Probegendarm darf ja, bevor er definitiv wird, seine Augen nur in Latbestände, Anzeigen, Lehrbücher und Themahefte versenken. Das ist so traditionell in der Gendarmerie. Höchstens, wenn die Feuerwehr ihren Ball veranstaltet, da darf er, nein, da muß er gehen, um die Gendarmerie zu repräsentieren. Denn die älteren Herren, die tanzen weniger, wohl aber ihre Damen, die bei Tische sitzen. So ein Probegendarm muß dann sehr viel Walzer drehen. Und er tut es mit Begeisterung. Es ist ja sein erstes „Auftreten“. — — — Bei solchen Ballen soll es nicht selten vorgekommen sein, daß der Herr Probegendarm mit „jemand“ im Wintergarten länger blieb, als es gestattet war.

So erzählten wir von jenem Wintergarten mit seinen stimmungsvollen Girlanden, seinem gedämpften Licht, den

SICHERN SIE SICH EIN

GRATIS-JAHRESABONNEMENT!

LESEN SIE SEITE 17

Klängen der Walzer, die vom Saale hereindringen und dem stillen Beisammensein, das einem die ganzen Gendarmeriepatrouillen, Paragraphen und Themen vergessen ließ.

Das war am Anfang. Noch waren es schüchterne Bekenntnisse, daß das Leben nach dem Kriege doch so schön sein kann. Im zweiten Jahre — man war gottlob schon definitiv geworden und hatte seinen „Einstand“ bereits gefeiert — da wurde ab und zu schon ganz kühn die Frage aufgeworfen, wer denn besser tanze, ob die oder jene. Ja, sogar Ausflüge wurden ausgemacht und die Rollen schön säuberlich verteilt. Wie wir uns darauf freuten! Einen freien Sonntag!

Am Montag wurde er besprochen. Wiederum beim Mittagessen, im vertrauten Kreis der Kameraden und der Köchin. Und auch draußen in der Stadt, bei der anderen Seite.

Weil die Menschen eben schon so sind, so nörgeln sie, sind mit dem nicht zufrieden oder mit jenem, sprechen Vorzüge zu und ab und richten sich ganz nach persönlichem Gefühle.

Da war halt auch einer drunter unter diesen sechs vom Gendarmerieposten Falkenburg, der glaubte, man habe es auf seine goldene Freiheit, auf sein Junggesellentum abgesehen. In der Bewahrung ihrer Freiheit stimmten übrigens alle überein. Sie alle hatten sich ein Lied zurechtgelegt, das sie gerne vor der Köchin sangen. Es war ganz kurz, ein tierlicher Schwur: „Wir brauchen keine Schwiegermama!“ Nicht ein Schmunzeln glitt über Cäcilies Gesicht.

Spezialist in Berg-, Jagd-, Motorrad-Schuhen und Stiefeln, Eislaufschuhe

MÖRTZ Wien, 6. Bezirk
Windmühlg. 28
nächst dem Apollotheater — Tel. A 33-2-78
Reparaturen werden angenommen



Gendarmeriebeamte Teilzahlung!

Ausrüster der Polarexpedition

Hutter & Schrantz A. G.

Zentrale: Wien, VI.,

Windmühlgasse 26, Fernruf: B-29-5-70 Serie,

liefern in hervorragender Ausführung bei mäßigen Preisen
Einfriedungsgitter in allen Typen,

Fenster- und sonstige Gitter, sowie alle anderen
Eisenkonstruktionen,

Zimmer- und Gartenmöbel in modernstem
Genre, ferner

Wollmodestoffe jeder Art, sowie
Uniformstoffe und Tuche
für Ämter und Behörden.

Siehe da! Bald hörten wir dieses kurze Lied aus zarteren, im Geiste von uns sehnsuchtsvoll geküßten Lippen! Da muß jemand sein, der nicht dicht gehalten hat. Wir forschten uns gegenseitig aus. Sprachen von Verrat, von einem Abtrünnigen, von einem Bestochenen.

Sie wurden merklich kühler draußen, die Schönen der Stadt. Grad beim Tanzen, da waren wir ihnen noch recht. Aber auch darin kam es zu einem Bruche. Die junge Ge-



MAX BÖHNEL-UHREN

Armbanduhren, Metall S 10,-, 12,-, 14,-; Silber 16,-, 18,-, 20,-; Gold 25,-, 30,-, 40,-. Taschenuhren S 3,-, 6,-, 10,-; Wecker 6,-, 8,-, 10,-. Doxa, Omega, Schaffhausen, Präzisionsuhren. Goldketten, Ringe, Anhänger. Die neue Synchronuhr S 20,- aufw. Pendeluhr S 20,-.
Max Böhnel, IV., Margaretenstraße 18, Abt. G
VII. Mariahilferstraße 24

Von der königl. ungarischen Gendarmerie:



Anhaltung und Befragung eines Verdächtigen. Seine Dokumente werden kontrolliert. Die Fahndungsbeihilfe, die jeder Gendarm bei sich trägt, geben Aufschluß, ob und von welcher Behörde der Verdächtige wegen einer verübten strafbaren Handlung oder aus anderen Gründen gesucht wird.



Rast nach vielstündigem Patrouillengang. Der Patrouillenkommandant (links) schreibt in seinem Dienstbuche die vorgeschriebenen Daten ein.



SCHWARZ & CO
KLAVIERMACHER
Eigene Qualitätsklaviere u. überspielte Instrumente.
Bequeme Teilzahlungen
Wien, VII., Mariaböserstraße Nr. 82.

neration des Postens verschwor sich, zu streifen. Wirklich, saßen sie einmal im Tanzsaal den ganzen Abend unbeweglich wie die Götzen und hielten tapfer stand. Sie wollten einfach nicht. Bildeten sich ein, das Mittel müsse helfen, müsse die andern freundlicher machen.

Stolz über ihren Erfolg saßen sie dann am nächsten Tage bei Cäcilien Tisch beisammen und feierten den Sieg. Jetzt hieß es durchhalten! Auch am nächsten Walzerabend!

Gar so einfach war es zwar nicht...

Ihr Leser, ihr müßt euch denken, daß die sechs auf dem Posten Falkenburg gerade keine rosigen Zeiten hatten. So um das Jahr 1921 herum hatten sie wirklich nichts zu lachen und sie glaubten, der Krieg höre überhaupt nimmer auf. Anzeigen in Menge, ein großes Überwachungsgebiet, viel Industrie darin, viele Einbrüche, Diebstähle, Kaufereien, Aufmärsche, Demonstrationen. Eine Menge Kleinigkeiten dazu, die oft mehr Arbeit machten, als große Fälle, an die man immer mit Begeisterung heranging, die einen ja fast magisch anzogen. So waren diese paar Walzerabende im Winter die einzigen frohen Stunden. Auch da griff oft unerbittlich die Wirklichkeit ein und rief den Posten bis auf den letzten Mann hinaus in den grauen Alltag und in die noch grauere Nacht.

Aber sie hatten sich halt einmal auf diese Taktik des Boykotts eingestellt und wollten dabei bleiben. Bis die andern aufhörten, schnippisch zu sein und den kalten Hinweis ließen, daß sie sich auch nur unterhalten wollen, aber nie an einen ordentlichen Hausstand denken, der einem Gendarm doch so not täte...

Sie, die „Junggesellen“, mußten aber bald geschlagen das Feld räumen. Die Schönen der Stadt, eben die vom Gendarmerietisch, kamen mit anderen Tänzern daher und walzten flott, daß der Junggesellenbund nur so Augen machte! Das war die Gegenaktion.

Und woher das alles?

Alles von Cäcilie! Sie war ja „persona grata“ bei den blühenden Mädchen, wurde von ihnen mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt, schon von weitem begrüßt und stets so bestreidend angesprochen, daß sie von den „Freileins“ ganz bezaubert war. Auf Umwegen hatten sie von ihr das Geständnis abgerungen, was denn ihre Herren reden, was sie vorhaben, ob sie wohl auch an den Ernst des Lebens denken. Und sie hat es gut gemeint, die alte Postenköchin, hat unverzagt vom Junggesellenbund erzählt, von dem feierlichen Schwur, den die „Jungen“ immer vor dem Essen laut in die vier Wände der kleinen Küche sangen... Da sind die Mädchen dann still fortgegangen. Ja, noch mehr wußte Cäcilie ihnen nächstens zu erzählen: Von dem Streik beim Tanzen. Und einer hatte sogar eine „Braut“ in der Landeshauptstadt...

Da kamen schlechte Zeiten.

Cäcilie Steinmaier tröstete. Hier und dort. Hier beim

I. Preisausschreiben der „GENDARMERIE-RUNDSCHAU“

Nur wenige Berufe bieten so reiche und mannigfaltige Eindrücke und Erlebnisse wie gerade der Gendarmerieberuf. Viele Gendarmeriebeamte können ihre Erlebnisse wirkungsvoll niederschreiben und einem großen Leserkreis wertvolle Lektüre bieten. Aus dieser Erwägung heraus veranstaltet die Schriftleitung der „Gendarmerie-Rundschau“ ein Preisausschreiben für die beste Erzählung, Schilderung oder Novelle aus dem Gendarmerieleben. Den Stoff hiezu könnten zum Beispiel bilden: Interessante Amtshandlungen gegen Einbrecher, Wilderer, Schmuggler oder andere Gesetzesübertreter, komplizierte Kriminalfälle aus gegenwärtigen oder vergangenen Zeiten, Erlebnisse mit Zigeunern, Feldgendarmeriegeschichten, Kampfhandlungen der Gendarmerie während der Kärntner Befreiungskämpfe oder der Landnahme des Burgenlandes, Rettungs- und Bergungs Expeditionen der Gendarmerie, menschliche Tragödien, Liebesaffären u. dgl.

An dem Preisausschreiben kann sich jeder Mann beteiligen.

Unsere Bedingungen müssen jedoch unbedingt eingehalten werden. Diese sind:

1. Die eingesehene Arbeit (Erzählung, Schilderung, Novelle, Feuilleton) muß in schöngestiger Form ein Thema aus dem Gendarmeriedienst von einst oder jetzt zum Gegenstande haben oder sich irgendwie auf die Gendarmerie oder auf einzelne Gendarmen beziehen.
2. Die Arbeit muß mindestens vier einseitig beschriebene Kanzleipapierseiten umfassen (Maschinen- oder Handschrift).
3. Die Arbeit muß spätestens am 31. Dezember 1935 in der Redaktion der „Gendarmerie-Rundschau“ eingelangt sein.

Die drei besten Arbeiten werden folgend prämiert:

1. Preis	100 Schilling
2. Preis	60 Schilling
3. Preis	40 Schilling

Die eingesehene Arbeit kann bereits in einer anderen Zeitung oder Zeitschrift veröffentlicht worden sein. Preisrichter sind: Der Hauptschriftleiter der „Gendarmerie-Rundschau“ Gendarmerie-Stabsrittmeister Otto Stöger, Lehrer an der Gendarmeriezentralschule; die ständigen Mitarbeiter: Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas, Adjutant der Gendarmeriezentralschule; Gendarmerie-Stabsrittmeister Franz Gansinger, Kommandant der Gendarmerieabteilung Nr. 4 in St. Pölten.

Weitere Preisausschreiben werden nach Erledigung des ersten Preisausschreibens folgen.

Mittagstisch lobte sie die Eigenschaften und nicht minder die Mitgift einer im Verborgenen blühenden Blume. Dort wiederum wußte sie zu erzählen, was für ein Ehrenmann „er“ sei, wie er spare, seine Sachen in Ordnung halte, daß er nicht trinke, nicht rauche.

Sie meinte es mit beiden Teilen gut. Es ist ihr auch gelungen, das eine oder andere Ehebündnis ins Leben zu rufen, und wenn sie dann bei der Hochzeit eines ihrer einstigen Schützlinge stand, dann rollten ihr die Tränen über das alte, treue, zerfurchte Gesicht, und sie konnte nur das eine sagen: „Ich hab's ja doch gewußt.“

Heute lebt sie still und kärglich, die gute Cilli. Sie kocht nimmer, sie hat ja ausgedient. Der Himmel soll ihr noch viele Jahre schenken! Wo werden wohl oft ihre Gedanken sein? Bei „ihren Herren“, ihren Schäflein von einst. Es sind gar viele, die sie im Laufe ihrer langjährigen Dienstzeit bemuttert hat. Aber alle denken auch heute noch an die gute Cilli, an die letzte Gendarmeriepostenköchin in Falkenburg.



FOTO-SCHÜTZE

Das Spezialhaus für Foto und Kino

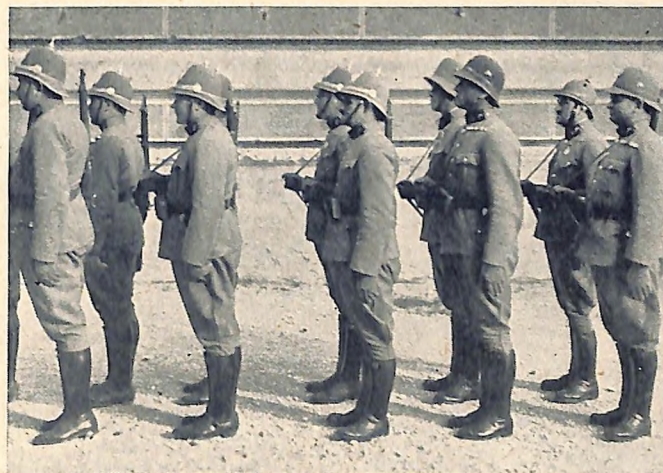
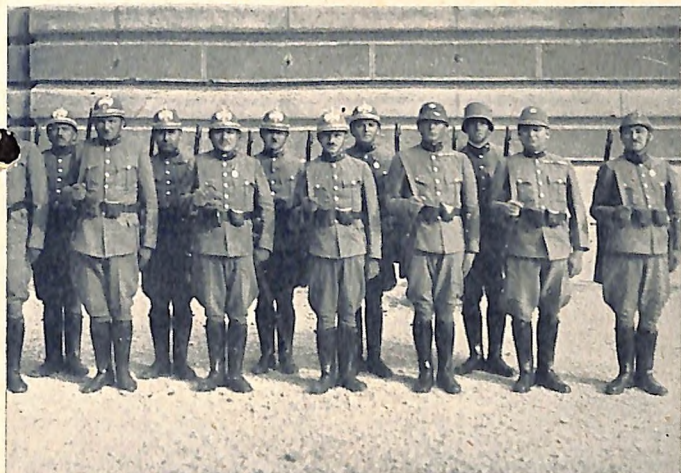
Provinzversand • Entwickeln,
Kopieren • Vergrößern • Teil-
zahlungen • Größte Auswahl

Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 85
Telephon A-31-081 (Flottenkino)



Für den Dienst unentbehrlich
sind Junghans
Taschenwecker !!

Junghans Uhren sind immer
die besten



Erprobung von Diensthelmen

Allen Landesgendarmeriekommanden sind Modelle eines leichten Diensthelmes und dem Kommando der Gendarmerie-Zentralschule in Mödling außer diesen noch vier andere von einander verschiedene Helmmodelle zugewiesen worden. Die ausgegebenen Helme werden auf ihre Eignung, Widerstandsfähigkeit (gegen Kälte, Wärme, Nässe) und Zweckmäßigkeit für den Gendarmeriedienst eingehend erprobt.

Die Diensthelme mit Silberbeslag sind dem früher verwendeten „Gendarmerie-Korkhelm“ nachgebildet, doch ist das Rohmaterial aus Filz (in grauer Farbe) und der rückwärtige Schirm etwas länger gehalten, um ein Abfließen des Regenwassers in den Nacken zu vermeiden. Die zur Erprobung ausgegebenen Helme haben annähernd das Gewicht einer Tellertappe und bieten bis zu einem gewissen Grade Schutz gegen Stockhiebe und Steinwürfe. Im Falle der Notwendigkeit eines erhöhten Kopfschutzes steht den Gendarmen nach wie vor der Stahlhelm zur Verfügung.

Die Bilder zeigen Frequentanten der Gendarmerie-Zentralschule mit den verschiedenen zur Erprobung ausgegebenen Helmen. Der Helm mit Silberbeslag (Bild links) dürfte für den Gendarmeriedienst am zweckmäßigsten sein; auch wegen seiner äußeren gefälligen Form findet er mehr Anklang als die übrigen Helme.



**BETEILIGEN SIE SICH AN UNSERER
WERBEAKTION!**

LESEN SIE SEITE 17

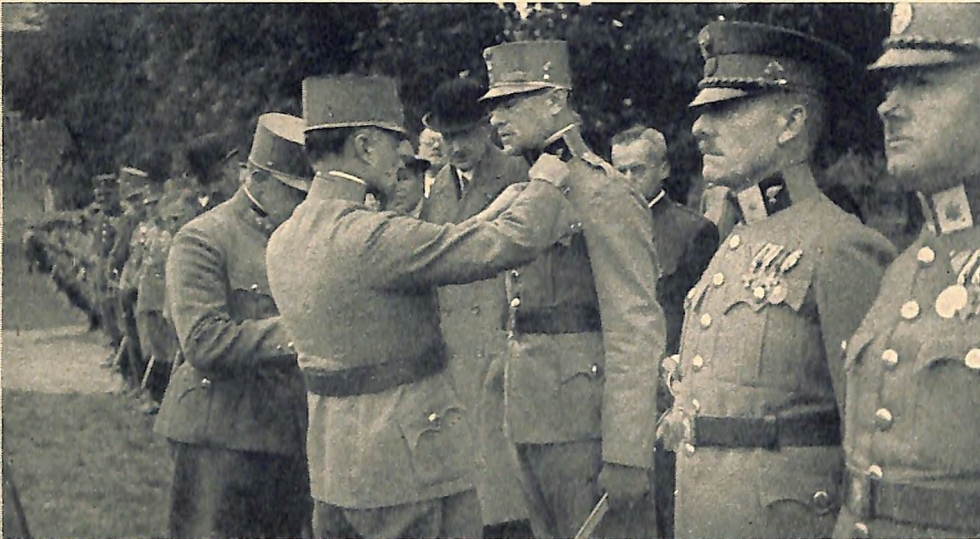


— — — — —
 Deforierungen
 in
 Steiermark

Am 5. Oktober l. J. wurden in Graz durch den Landesgendarmeriekommandanten und Sicherheitsdirektor für Steiermark Oberst Zelburg, der mit dem Goldenen Verdienstzeichen ausgezeichnete Gendarmeriestabsrittmeister Pachernigg und mehrere Gendarmen in feierlicher Weise deforiert.

Bild oben: Sicherheitsdirektor Oberst Zelburg schreitet die Front der Ehrenkompagnie ab.

Links: Oberst Zelburg heftet dem Stabsrittmeister Pachernigg die Auszeichnung an die Brust.



**Deforierungen
 in der
 Gendarmerie-Zentral-
 schule**

Am 19. Oktober l. J. wurden nach einer Exerzierübung der Gendarmeriezentralschule im Schlosspark Lagenburg die derzeitigen Frequentanten dieser Schule, die Rayonsinspektoren Gasser, Kettner, Kranewitter, Jakob, Mertel, Möslacher und Rechberger (die verschiedenen Landesgendarmeriekommanden angehören), für Verdienste um den Bundesstaat vom Schulkommandanten Oberst Sieber mit der Silbernen Verdienstmedaille deforiert.



Wichtige Mitteilung! Unserem Septemberheft lag ein Erlagschein zur Überweisung der Bezugsgebühr für das vierte Quartal (Oktober, November und Dezember) bei. Wir ersuchen jene verehrlichen Bezieher, die diese Bezugsgebühr noch nicht geleistet haben, sie ehestens überweisen zu wollen.

Deforierungen in Oberösterreich

Wie wir bereits berichteten, wurden im vergangenen Monat in Linz mehrere Gendarmerieoffiziere und -beamte für Verdienste um den Bundesstaat ausgezeichnet.

Obiges Bild: Der Sicherheitsdirektor für Oberösterreich Graf Reverteira und Gendarmerieoberst Vogelhuber schreiten die Front der zur Deforierungsfeier ausgerückten Gendarmerieschule ab.



Mitte: Sicherheitsdirektor Graf Reverteira mit den Ehrengästen und Deforierten in Erwartung der Defilierung der ausgerückten Formationen.



Unten: Anmarsch der unter Kommando des Stabsrittmeisters Dr. Mayer ausgerückten 290 Mann starken Linzer Probegendarmenschule.



Oesterreicher!

Angeichts des nahenden Winters rufe ich euch neuerdings zum Kampfe gegen Hunger und Kälte auf. Der Winter erhöht die Arbeitslosigkeit und vermehrt die Not und die Leiden der Arbeitslosen. Für sie und ihre Familien zu sorgen, ist unsere heilige Pflicht. Darum richte ich an alle Männer und Frauen, an jung und alt, die dringende Bitte:

Gedenket der Winterhilfe!

Helft den Bedürftigen, wo immer ihr könnt und soviel ihr könnt. Jede Gabe ist willkommen.

Nehmt euch vor allem auch der armen Kinder an

Erweckt und nährt in ihren zarten Herzen den Glauben an die Hilfsbereitschaft der Mitmenschen.

Den unausgesetzten Bemühungen der Bundesregierung ist es in den vergangenen Monaten gelungen, für viele Arbeit und Verdienst zu schaffen. Gleichwohl warten noch viele arbeitslose Familienväter und Jugendliche darauf, daß sich auch ihnen das Tor zur Arbeitsstätte öffnet. Ihnen wollen wir helfen und im Sinne der Volksgemeinschaft jedem beistehen, der unserer Hilfe bedarf.

Die Bundesregierung hat sich bereits mit 3½ Millionen Schilling an die Spitze der Widmungen für die Winterhilfe gestellt und sie erwartet, daß auch die breitesten Schichten der Bevölkerung wieder namhafte Opfer bringen und freiwillig reichliche Gaben an Geld, Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen und Heizmaterial spenden werden.

Allen, die im vergangenen Winter meinem Rufe Folge geleistet und zu dem schönen Ergebnis der Winterhilfe beigetragen haben, sage ich herzlichsten Dank. Mit ihren Gaben konnte viel Not und Elend gemildert werden.

Manche sind noch abseits geblieben, sie haben den Hilferuf bisher unbeachtet gelassen. Diesen Säumigen rufe ich zu: Besinnt auch ihr euch! Erfüllt endlich eure Pflichten gegen Volk und Vaterland!

Soll das große Werk der Winterhilfe gelingen und wieder der so oft bewährten Hilfsbereitschaft der Bevölkerung Österreichs würdig sein, müssen alle nach besten Kräften beitragen.

Wien, im Oktober 1935.

Der Bundeskanzler:
Schuschnigg.

MÖBEL aller Art Günst. Zahlungerleichterungen
Wien, VI., Kasernengasse 24

UHREN (Omega, Doxa usw.)
Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus MAX ECKSTEIN, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 5, 1. Stock





Von der polnischen Staatspolizei (Gendarmerie):

Vorpaß auf Schmuggler an der polnischen Grenze.

Verbesserung der Sicherheit im Straßenverkehr

In der „Gendarmerie-Rundschau“ wurde wiederholt auf die Gefahren der Straße und die infolge Nichtbeachtung der Straßenpolizeivorschriften hervorgerufenen Unfälle hingewiesen.

Vor kurzem wurde nun amtlich verlautbart: Im Hinblick auf die erhebliche Steigerung der durch den Kraftfahr- und Fahrradverkehr in der letzten Zeit hervorgerufenen Unfälle hat der Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Handel und Verkehr den nachgeordneten Behörden die strengste Überwachung des Straßenverkehrs aufgetragen und angeordnet, daß in Zukunft bei Verstößen gegen die geltenden Kraftfahr- und Straßenpolizeivorschriften mit strengen Strafen vorzugehen ist. Die Organe der öffentlichen Sicherheit wurden angewiesen, durch verstärkte Patrouillentätigkeit — auch zur Nachtzeit — eine wirksame Beaufsichtigung des Straßenverkehrs durchzuführen und gegen jede Übertretung unnachsichtlich einzuschreiten.

Um den im Straßenverkehr beobachteten Übelständen zu begegnen und die Verkehrsdisziplin auf ein der Stellung Österreichs als Fremdenverkehrsland entsprechendes Niveau zu heben, ergeht auch an alle übrigen Straßenbenützer (Fußgänger, Pferdewagenlenker) die dringende Aufforderung, im allgemeinen und im eigenen Interesse die bei Benützung der Straße gebotene Vorsicht sowie die einschlägigen Vorschriften und Weisungen der Organe der öffentlichen Aufsicht genauestens zu beachten.

Verunglücktes Touristenpaar tot geborgen

Am 7. November l. J., vermutlich am Nachmittag stürzten zwei Touristen, der 21jährige Elektriker Georg Wigelssteiner und die 20jährige Serviererin Walpurga Leitner aus Bad Ischl, von der Sandling-Westwand ungefähr 150 Meter tief ab. Die Leichen der Abgestürzten konnten am 8. November, halb 6 Uhr abends, geborgen werden. Walpurga Leitner dürfte sofort tot gewesen sein, während aus der Stellung, in der Wigelsberger gefunden wurde, der Schluß gezogen werden kann, daß er noch einige Zeit nach dem Absturz lebte.

Die Bergung, die sich durch den Einbruch der Dunkelheit und das geröllige Gebiet nicht ohne Gefahr gestaltete, wurde von einer zehn Mann starken Rettungsmannschaft unter Leitung des Obmanns der Alpinen Rettungsstelle von Bad Ischl, H e g e r, und von einer acht Mann starken Bergungsmannschaft unter Führung des Gendarmerie-Revierinspektors Singer aus Göttern durchgeführt. Die Verunglückten wurden auf die Sandlingalpe gebracht, von wo sie direkt in ihre Heimatgemeinde abtransportiert wurden.

Wir berichten Näheres im nächsten Heft.



Im vergangenen Monate besichtigte die Gendarmerie-Zentralschule unter anderem die Franz Joseph-Ausstellung im Schloße Schönbrunn.

Die „Lustige Ecke“

mußte diesmal wegen Raummangel unterbleiben.

Von allen Seiten werden wir angeregt, eine noch größere Verbreitung der „Gendarmerie-Rundschau“ in die Wege zu leiten. Wir kommen dieser Anregung gerne nach und richten an alle Leser und Freunde des Blattes die

höfliche Einladung,

sich an der Werbung neuer Abonnenten zu beteiligen. Die „Gendarmerie-Rundschau“ hat innerhalb ihres zweijährigen Bestandes den Beweis erbracht, daß ihre Gründung und ihr fortlaufendes Erscheinen notwendig waren. Sie ist die einzige Zeitschrift, die die Vielseitigkeit und die Schwierigkeiten des Gendarmeriedienstes, die Leistungen des Gendarmeriekorps und seiner Angehörigen in würdiger Form aufzeigt, die Erinnerung an die große ruhmreiche Vergangenheit dieses Elitekorps pflegt, zur notwendigen kameradschaftlichen Verbundenheit innerhalb seiner Reihen beiträgt und gleichzeitig beruflichen Interessen dient.

Mehr als je hat die breite Öffentlichkeit heute ein Interesse an der Entwicklung und Tätigkeit der Gendarmerie, die — von bestem Geiste erfüllt — stets bereit ist, für unser Vaterland und seine Bürger einzutreten. Die „Gendarmerie-Rundschau“ befriedigt dieses Interesse der Öffentlichkeit an der Gendarmerie und trägt in erheblichem Maße dazu bei, die zwischen der Bevölkerung und der Gendarmerie bestehenden Bande noch inniger zu knüpfen. Die Bevölkerung erfährt, in welchem hervorragendem Maße die österreichische Bundesgendarmerie ein Faktor der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ist. Die „Gendarmerie-Rundschau“ ist auch ein schätzenswertes geschichtliches Dokument einer großen bewegten Zeit, das einst besonderen Erinnerungswert für jeden Abonnenten bilden wird.

Wir dienen den Interessen der Gendarmerie, wenn wir eine weitgehende Verbreitung der „Gendarmerie-Rundschau“ nicht nur innerhalb dieses Korps, sondern auch außerhalb desselben, bei den ihm nahestehenden Kreisen der Behörden, Ämter und der Bevölkerung des großen Überwachungsgebietes der Gendarmerie anstreben. Wir sind überzeugt, hierbei auf die tatkräftige Mithilfe unserer vielen Leser und Freunde rechnen zu können.

Diese Mithilfe soll nicht unbelohnt bleiben:

Für die Gewinnung von drei neuen Jahresabonnenten erhält der Werber alle Hefte des nächsten (III.) Jahrganges der „Gendarmerie-Rundschau“ kostenlos zugesendet.

Ein Jahresabonnement der „Gendarmerie-Rundschau“ kostet S 11.20 und kann von dem neuen Bezieher in Viertelsjahrsraten à S 2.80, die — wie bei jeder anderen Zeitschrift — im vorhinein zu leisten sind, eingezahlt werden. Das Abonnement der Neugeworbenen beginnt mit Jänner 1936.

Für die Werbung liegen unserer heutigen Nummer je drei Bestellkarten bei, die nach ordnungsmäßiger Ausfüllung und Unterfertigung vom Werber an die Verwaltung der „Gendarmerie-Rundschau“, Wien, III., Am Heumarkt 7, einzusenden sind.

Wir sind bestrebt, in Zukunft nicht nur das Niveau des Blattes beizubehalten, sondern an der Ausgestaltung seines Inhaltes weiterzuarbeiten. Wir sind zu diesem Zwecke bereits an das Bundeskanzleramt, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, G. D. III., herangetreten.

Die Schriftleitung und Verwaltung
der „Gendarmerie-Rundschau“.

Als Kriegsfreiwilliger unter Gendarmen

Wir lesen die Tagebuchaufzeichnungen unseres Mitarbeiters Gendarmerie-Stabsrittmeisters Hans Lukas fort. Im letzten Heft berichtet uns das Tagebuch folgendes: Nach einem Feuerüberfall bei Pontebba zieht sich bei Morgengrauen eine Patrouille des Freiwilligen Schützenbataillons „Gendarmerie-Rittmeister v. Pichem“ auf die obere Auria zurück und wird hier in ihrem Versteck von feindlicher Artillerie erfaßt.

Als wir am Abend zögernd aufstehen und uns sammeln, spricht keiner ein Wort. Zu sehr hat uns dieses Ereignis niedergedrückt. Durch volle acht Stunden — seit Mittag — lagen wir hinter dürftigen Deckungen, hinter Bäumen und Steinen. Über eine Stunde lang hielt uns wütendes Artilleriefeuer nieder, zwang uns in freiem Gelände förmlich in Stein und Erde hinein. Wir sahen das Ende in jeder Minute, in jeder Sekunde vor Augen. Zum Glück hatten wir die Hütte nach den ersten Schüssen verlassen.

Diesen Tag wird keiner von uns jemals vergessen.

Es war ein Wunder, daß niemand ernstlich verletzt worden ist.

Nun — da uns die Dämmerung mitleidvoll umhüllt — stehen wir auf und mühen uns bergan. Hallt irgendwo ein Kanonenschuß oder durchbricht ein Sprengschlag die Stille, dann zucken wir zusammen. Ganz unbewußt, noch ganz unter dem Eindruck dieser so endlos langen acht Stunden. Denn niemand von uns durfte sich nach der Beschickung rühren. Wir waren festgefettet an die Erde, niedergehalten durch sämtliche Geschütze, die sie drüben in Stellung hatten. Wir mußten uns tot stellen.

*



Gendarmen bei der Dollfuß-Kapelle an der Großglockner-Hochalpenstraße.

Photo: Revierinspektor Sattinger.

28. Juni 1916. Bis auf einige Posten sieht die gesamte Stalzerkofel-Besatzung in beiden Kavernen und läßt das Artilleriefeuer über sich ergehen. Es regnet, als habe der Himmel die Schleusen geöffnet. Der Staffel ist ausgeblieben — und damit auch die Brotfassung.

Wer heute nach Pontafel muß, der...

Man will daran nicht denken. Es werden diesmal wohl andere an die Reihe kommen.

Drei Generationen kaufen ihre Uhren bei Mag Böhnel.

„Geschichte in Tafelbildern und Zusammenfassungen“

Von Josef Brunner und Ludwig Stöger, Hauptschullehrer in Zwettl, Niederösterreich. Im Selbstverlag.

Preis: 7 Schilling.

Auf kaum mehr als 200 Seiten ist hier eine Kultur- und Menschheitsgeschichte zusammengetragen worden, die als Lehr- und Vorbereitungsbuch, darüber hinaus aber auch als Nachschlagewerk warm empfohlen werden kann. Die beiden Autoren dieses Werkes, das in überaus sorgfältiger Form eine saubere und übersichtliche Zusammenstellung aller irgendwie bedeutenden geschichtlichen Daten, Vorgänge und Ereignisse enthält, haben ihre Aufgabe und die Tragweite ihrer schwierigen Unternehmung durchaus nicht unterschätzt, sondern in Hinsicht auf Sorgfältigkeit und Stichhaltigkeit ihrer Angaben ein wirklichkeitstreuendes Abbild historischen und kulturellen Lebens gegeben. Interessante Zusammenfassungen und Tafeln, die in ihrer Übersichtlichkeit und Leichtfaßlichkeit

so manchem großstädtischen Lehrwerk als leuchtendes Vorbild dienen könnten, bieten für den, der sich in die Kulturgeschichte der Vergangenheit und der Neuzeit vertiefen will, auch dann ein lebendiges und aktuelles Nachschlagewerk, wenn der Leser ohne irgend welche pädagogische Voraussetzungen oder Lernabsichten dieses Buch zur Hand nimmt. Die fesselnde und selbst im einzelnen kaum ermüdende, dabei aber erschöpfende Darstellung des Stoffes gibt dem Werk ein beachtliches Format. Gediegene Sprache und vorzügliche technische Ausstattung endlich machen das Buch zu einem gewiß vielverlangten und sogar unentbehrlichen Lehrmittel. Darüber hinaus aber kann es als gewissenhaft geführter historischer Anschauungsunterricht bestens befürwortet werden.

t. g.



Österreichische Vorkampfstellung auf der Auria (Winter 1916/17) mit Blick gegen die vom Gegner besetzten Höhen.

Da ruft jemand in die feuchte, durch Kerzen notdürftig erhellte Kaverne herein:

„Zehn vom dritten Zug gehen sofort auf den Quellsattel ab, nehmen zweihundert Patronen und Spaten mit, werden vor morgen nachts nicht zurückkommen!“

*

Am Quellsattel sammeln sich vierzig Mann. Jeder mit Spaten und mindestens 200 Patronen.

Und zur gleichen Zeit werden sich rechts und links von

Mercedes

Klein-Schreibmaschine



Bequeme Teilzahlungen
Vorführungen u. Prospekte unverbindlich u. kostenlos!

Mercedes Büromaschinen Ges. m. b. H. **WIEN, I., Opernring 19**

Telephon B-27-5-40 Serie

Möbel Dorfinger

Tischlermeister und Möbelniederlage

Wien, VI., Mariahilferstraße 101, Hof III.

Telephon B-28-7-54.

Lager von Schlaf-, Speise-, Wohn- und Vorzimmern,
große Auswahl an Küchenmöbeln, Lotterbetten
und Einzeilmöbeln; auf Teilzahlung.

uns auch starke Abteilungen sammeln, auch jeder einzelne mit einer wahren Last von Patronen.

Das heißt: Scheinangriff im ganzen Brigadeabschnitt!

Das läßt uns den Regen vergessen, das macht warm, das zieht!

Wie ein nächtliches Gewitter blüht und donnert es vor uns: feindliche Artillerie.

Aufpeitschend kracht es von Studena alta herauf: das sind die wackeren Siebener vom Bombaschgraben. Sie sind am Gegner, sie liegen vor ihrer Stellung im Feuergefecht. Es prasselt von dort, als breche man dürres Holz.

Fast zwei Stunden dauert unser Abstieg ins Tal. Zer-rissen, zerschunden, längst bis auf die Haut naß, sind wir nun knapp vor Pontafel und hören auch schon deutlich den Feuerlärm links von uns am Oberlauf der Fella.

Gendarmeriewachtmeister Steiner, der Führer einer der drei Patrouillen, bleibt knapp vor Pontafel stehen. Mit



Nach dem Siege von Glitsch-Tolmein: Österreichische Truppen (Kärntner freiwillige Schützen) rasten während des Vormarsches im November 1917 in Pontebba. Das Steirische freiwillige Schützenbataillon zog um dieselbe Zeit über den Plöckenpaß jubelnd nach Süden.



Blick von der Auria gegen Osten: Fellaatal gegen Leopoldskirchen-Malborghet (auf dem Bilde nicht mehr sichtbar). Rechts: Italienisches Stellungengebiet; im Hintergrunde: Zweifspitz und Mittagkofel. Im Tale und auf den Höhen rechts entwickelte sich eine lebhaftere Patrouillentätigkeit.



Man hat die „beste“ Nacht für diese Unternehmung gewählt.

ihm sechzehn Mann. Die zwei anderen Patrouillen beziehen die Pontebbana-Linie.

Um 1 Uhr nachts wird auf unserer Seite der erste Schuß fallen und das Signal zum Feuerüberfall sein. Bis dahin haben wir noch eine gute halbe Stunde Zeit. Wir graben uns kleine Schützenlöcher. Nur widerwillig gibt die zähe, nasse Erde nach; es ist ein Getreidefeld. Seit mehr als einem Jahre haben hier Egge und Pflug geruht; die Ernte ist verfault.

Regen rauscht eintönig hernieder. Donnerschläge schmetterten über dem Engtal. Auf Bruchteile von Sekunden flammen Gewitterblitze, zucken Schrapnelle. Und in diesen Bruchteilen von Sekunden wird die Nacht jäh aufgerissen: wir starren in fahles Grün, sehen in diesen kurzen Augenblicken haftende Gestalten, blinkende Bajonette, Umrisse von Häusern.

Um so finsterner ist es dann.

Auf den ersten Schuß haben 40 Mann gewartet. 40 Gewehre krachen los. Und kurz darauf mindestens 50 aus Pontebba. Ein Maschinengewehr zuckt mit hellblauen Mündungsflammen auf, jagt seine Serien über unsere Köpfe gegen den Hang, auf dem die Auria-Kapelle steht.

100 Mann — Pontafel und Pontebba zusammengerechnet — feuern mit größter Schnelligkeit gegeneinander. Die beiden anderen Patrouillen sind vom Feinde bloß durch den Grenzbach getrennt.

Bei uns kommen auf jedes Gewehr mindestens 100 Schuß. Ebenso viele werden es auch drüben sein. Der Lärm im Talteffel ist so groß, daß man dem Nachbar die Worte ins Ohr schreien muß.

Der aufpeitschende Feuerwechsel, untermischt vom Dröhnen der Artillerie, währt fast eine Stunde. Dann nimmt das Feuer etwas ab. Wir spüren es deutlich in unserer Linie: Der Verschluß der Mexikanergewehre klemmt, Spitzgeschosse speien sich im Laderaum; der Lauf wird heiß. Wie gut, daß die Mexikanergewehre fast keinen Rückstoß haben.

Jetzt, da sie drüben unseren Standort wissen, haut die Fünzföhner-Batterie vom Gran Plan, die einzige, die gegen uns im Talgrunde wirken kann, mit doppeltem Eifer Schrapnelle gegen die Auria-



Pontebba und Pontafel (heute Pontebba nova) nach dem Wiederaufbau im Jahre 1930. Im Hintergrunde die Bergkette nördlich des Fella- oder Kanaltales. Auf dieser Bergkette verlief die österreichische Linie; im Tal streiften des Nachts Patrouillen. Pontafel war auch tagsüber von einer österreichischen Patrouille besetzt, Pontebba von einer italienischen. Zwischen beiden Orten fließt die Pontebbana, die seinerzeit auch als „Grenzbach“ bezeichnet wurde. Sie mündet in die Fella (Bildrand rechts).

1 = Teil vom Quellsattel (von zwei Zügen besetzt); 2 = Briffa (1 Zug); 3 = Vogelbachgraben (Feldwache); 4 = Vorderkütt (Feldwache); 5 = Obere Auria, im Herbst 1916 zu einer österreichischen Vorfeldstellung ausgebaut; 6 = Hütte, wo früher des Nachts die „Vorgeschobene Feldwache“ stand. Hier wurde die Schützenpatrouille am 25. Juni 1916 von feindlicher Artillerie gefaßt und gegen den Felsberg getrieben; 7 = Kapelle auf der unteren Auria; 8 = Kirche von Pontafel; 9 = Kirche von Pontebba; x x x = Linie der Patrouille Gendarmerie-Wachmeister Steiner beim großen Feuerüberfall. Ihr gegenüber — entlang der ersten Häuserreihe — lag der Gegner (o o o o o); 10 = Eisenbahnbrücke über die Pontebbana. Standort eigener und feindlicher Posten, getrennt durch den Grenzbach; 11 (mit Pfeil „P“) = ehemaliges Polizeigebäude Pontafel, hart am Grenzbach, gewöhnlicher Standort der österreichischen Vorpattatrouille. Der große Bau, der das Polizeigebäude fast deckt, liegt schon diesseits der Pontebbana. Hier stand früher das Hotel „International“, das beim österreichischen Angriff in der Nacht zum 3. Juni 1916 von den Schützen ausgebrannt wurde. An Stelle des „International“ entstand an derselben Stelle das heutige Rathaus (Municipio) von Pontebba nova.

ACHTUNG! Mein Schlager S 480. — Vollbauschlafzimmer. Kaukasische Nuß, Kanadische Birke, hochglanz polierte Luxusvollbauzimmer S 650. — Kücheinricht. billigst. Möbelhaus **Kassner**, nur Wien, X., Gudrunstr. 140. — Nr. 140 genau beachten.

Kapelle. Die Luft singt und heult. Es ist ein Glück, daß niemand bei der Kapelle steht.

Wir haben alles um uns vergessen. Wir laden — schießen. Laden — schießen. Reißten nach Verbrauch der Taschenmunition die Rucksäcke auf, nehmen hastig neue Kartons heraus. Man kann nur ungefähr gegen die Mündungsblitze zielen, die deutlich den Verlauf der gegnerischen Linie angeben. Sie erstreckt sich nicht nur entlang der Pontebbana, sondern zieht sich auch — man kann es an den Abschüssen verfolgen — bis an das linke Ufer der Fella.

Gegen 2 Uhr nachts verrollen die letzten Gewehrshüsse. Der Gran Plan streut weiter.

Wir kommen durch.

Im Dienste ermüdet

wirkt ein Teller Rindsuppe wohltuend und anregend. Feinste Rindsuppe bereiten Sie im Nu durch bloßes Auflösen eines MAGGIS Rindsuppe-Würfels in $\frac{1}{4}$ Liter siedendem Wasser.

Die Hoffnung, einrücken zu können, zerrinnt. Bei der Auria-Hütte, die wir noch vom 25. Juni her kennen, macht Gendarmeriewachtmeister **Steiner** halt.

„Meine Patrouille bleibt tagsüber hier und geht am Abend wieder nach Pontafel. Die andern sind schon über den Bombasch heimwärts. Wir aber haben Befehl, zu bleiben!“

Enttäuschung steht in den Gesichtern von 15 Mann. Fröstelnd drängen sie sich in die Hütte.

„Kein Licht, und auch am Tage kein Feuer machen!“

Wieder beginnt das Dahinbrüten auf der oberen Auria!



Blick auf den vom Freiwilligen Schützenbataillon „Gendarmerrittmeister v. Lichem“ besetzt gewesenen Abschnitt „Brista“, nördlich Pontafel-Pontebba, sowie auf das gegnerische Stellungengebiet und den Patrouillenraum zwischen beiden Fronten. Sommer 1916.

1 = Westhang der Brista (1557 Meter).

2 = Stellung „Quellensattel“ mit den Baracken (Pfeil mit „B“). Feindwärts von den Baracken — auf dem hellen Fleck — ist ein Teil des Laufgrabens zu sehen. Davor die Quelle (Qu), von der zur Nachtzeit das Wasser geholt wurde und nach der dieser Sattel auch benannt worden ist. Vom Quellensattel gingen mit Einbruch der Dunkelheit die jeweils aus Mannschaften von der Brista, dem Skalzerkofel und dem Quellensattel zusammengesetzten Vorpahpatrouillen ins Tal nach Pontafel (566 Meter) ab. Sie kehrten auf demselben Wege oder durch den Bombaschgraben zurück. Die Patrouillenmannschaft von der Brista hatte, um ins Tal zu kommen, einen Höhenunterschied von 1000 Meter zu überwinden. „B. R.“ = Weg zum Bataillonskommando Kronalpe.

3 = Stellung Skalzerkofel mit Kaverne „R“. Auf dem Skalzerkofel standen zwei Gebirgskanonen.

3 a = Beobachtungsstand und zugleich „Eiser-Posten“ auf dem östlichen Skalzerkofel.

4 = Bombaschgraben (Weg vom Gailtal über das Nassfeld nach Pontafel).

5 = Südhang der „Sirschköpfe“ (XXXXX = österreichische Stellung).

6 = Pontebbanagraben, früher „Grenzgraben“ genannt. In diesem Graben, der tiefer als die Ziffer „6“ liegt, verlief früher die Reichsgrenze zwischen Österreich und Italien. Im Kriege Patrouillengebiet.

7 = Lupa-Tal (italienische Linie) mit dem Orte Studena alta, der knapp vor der feindlichen Hauptstellung lag. Bis hierher drangen österreichische Patrouillen vor.

Die italienische Stellungslinie ist mit „()“ gekennzeichnet.

Österr. Lichtbild- und Filmdienst, Kriegsbildersammlung der Nationalbibliothek

Leset und verbreitet die stets interessante und reichhaltige „Gendarmerie-Rundschau“

Und damit das quälende Bewußtsein, daß es uns jeden Augenblick so ergehen könne wie am 25. Juni, als uns feindliche Artillerie erfaßte. Eingepfercht in schmalem, schmutzigem Raum. Es ist jetzt 4 Uhr früh. Vor dem Abend kommen wir aus diesem engen Loch nicht heraus.

Den ganzen Tag regnet es; das Innere der Hütte ist eine Wasserpfütze. Soll man stehen, soll man hocken? Durch die Bretterfugen pfeift der Wind. Wir haben Hunger, uns ist es kalt an diesem Sommertag. Wir können nicht rauchen, denn Zigaretten und Zündhölzer sind naß. Wir können uns nur aneinanderpressen, damit durch den einen die Körperwärme des andern fließe.

Die Stunden rinnen endlos, träge dahin. Wir spannen etliche Windjacken unters Dach und wollen auf diese Weise uns vor dem ärgsten Guß schützen. Auch dieses Mittel hält aber nicht lange stand.

Mißmut ergreift alle.

Da rüttelt uns der Wachtmeister auf: „Kommt her — ich will euch was erzählen!“

Die Schar rückt zusammen. Auch die zwei Posten, die bisher durch die Bretterritzen nach außen gelugt haben, drehen sich um: Wachtmeister Steiner erzählt von Malborghet.

Oft lebt in unseren Reihen das Lied auf:

„Auf der Festung Malborghet,
Da waren wir dem Feind so nah,
Und durch unsrer Stuken sichern Schuß
Machten wir dem Feinde viel Verdruß.“

Aber keiner weiß, woher das Lied stammt. Noch hat keiner von uns dieses rätselhafte Malborghet jemals gesehen. Erst heute, in der einsamen Hütte auf der Auria, erfahren wir von Malborghet und vom Fort Hensel. Unser Wachtmeister hat ja im Frieden dort bei den Bierern*) gebient:

Fort Hensel, errichtet auf dem Felsen Eschalaway, besteht aus zwei Werken: A und B. Es hatte die Aufgabe, das Kanaltal zu sperren. Schon 1809 tauchte der Name „Malborghet“ in der Kriegsgeschichte auf und wurde zum Inbegriff höchsten Heldentums. Selbst hier, im einsamen, grauen Niemandsland, ergreifen uns die Worte, die der Wachtmeister irgendwo gelesen hat: „Erreichen könnt ihr sie — übertreffen nicht!“

Und wir hören weiter: Am 12. Juni 1915 beginnt die Beschießung des Forts. Sie währt durch volle 48 Tage. Zwei 30,5-Mörser bei Dogna, mehrere Fünfsöhner bei Chiut, dann Einundzwanziger westlich vom Somdognasattel — eine vernichtende Artilleriemacht feuert gegen das Fort, das in voller Sicht des Gegners liegt. Im Juni — also fast genau vor einem Jahr — durchschlägt eine Dreißigerbombe die Decke des Werkes B und explodiert im untersten Geschoss. Zwei Offiziere und 17 Mann, die sich dort aufhalten, fallen zum Opfer.

Immer mehr wird Fort Hensel ein Schutthaufen und

*) Landwehrinfanterieregiment 4, später Gebirgsschützenregiment 1.

die Verluste sind schwer. Aber die Besatzung weicht nicht von ihrem Plage!

Im Jahre 1916 wird die Beschießung fortgesetzt. Erst im März hört sie auf. Fort Hensel ist eine Ruine...

Die Besatzung dieser Heldenstätte konnte nicht mit dem Stuken in der Hand ihre Pflicht erfüllen. Die Infanterielinie liegt doch gut drei Kilometer weiter vorne, bei Gugg. Die Männer, die im Fort standen, konnten mit den Positionsgeschützen, die noch nicht herausgezogen waren, nur gegen die Berge des Kanaltales, nicht aber gegen die ferneren Batterien des Gegners feuern. Doch sie hielten so lange stand, bis ihr Platz ein Trümmerhaufen war und das schwere Feuer ihrer Peiniger verebbte.

„Seht“, fügt der Wachtmeister hinzu, „die haben auch aushalten müssen. Ebenso müssen wir hier unsere Pflicht tun. Sonst haben wir kein Recht zu singen: Auf der Festung Malborghet!“

Eine Feldflasche mit Rum geht durch die fröstelnde Runde. Verrostete Konservenbüchsen werden mit dem Bajonett geöffnet, ihr Inhalt wird gierig hinuntergeschlungen. Und nochmals kommt die Rumflasche, aus der jeder einen Schluck tut.

„Und jetzt singen wir!“ ruft einer. Langsam, fast zögernd, dann aber mit ganzer Kraft aller 16 Mann, vom Kommandanten bis zum Posten, dringt aus der armseligen Hütte zwischen Freund und Feind das Lied in den grauverhängten Regentag hinaus:

„Auf der Festung Malborghet...“

Und ist der Feldzug endlich aus,
Dann kehren wir so froh nach Haus,
Und das Liebchen fein,
Das wartet schon
Aufs Schützenbataillon.“

Die Nacht kommt. Mit ihr beginnt das Leben im Grenzland. 16 Mann schleichen wieder nach vorne, still und hutsam.

Noch sind wir kaum bei der Auria-Kapelle, schlägt uns schon heftiges Gewehrfeuer aus Pontebba entgegen. Gestern haben wir begonnen; heute macht der Gegner den Anfang. Wir antworten nicht. Es wäre schade um die Patronen. Wir warten, ob sie kommen. Liegen am Hang, bohren die Augen in die Finsternis, streifen das Vorfeld ab.

Es regnet unablässig weiter. Es regnet auch noch, als wir beim Morgengrauen durch die Bombaschstellung gehen.

Frierend und entkräftet, schleppend und gleichgültig kommen wir gegen 7 Uhr in die eigene Stellung. Wir brauchen für den Aufstieg, der sonst eineinhalb Stunden dauert, über drei Stunden. Die Montur zerrissen, gänzlich verschmutzt; den Leibriemen auf das letzte Loch gezogen; stumm und abgeschunden: so sehen die 16 Mann — samt ihrem Führer — aus. Fast wankt das Häuflein den Hütten zu. Seit 36 Stunden nichts Warmes, seit 36 Stunden keinen trockenen Faden am Leib; kein Schlaf. Nur Wachen und wieder Wachen. (Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte, Wehrgeographie von Österreich v. Oberst Mlaker:

Dieses Buch wendet sich an alle Kreise unserer Bevölkerung. Es soll das Verständnis für die Wechselwirkung von geographischen Gegebenheiten und den Belangen der Landesverteidigung wecken und fördern. Heute oder morgen schon können wir in die Lage kommen, unsere Grenzen verteidigen zu müssen. Es ist daher Pflicht jedes Bürgers, sich über alle damit zusammenhängenden geographischen und militärischen Fragen zu unterrichten.

Wohl zum erstenmal ist im vorliegenden Werk versucht worden, die Heimatgeographie mit den Wehrfragen zu verbinden und dem Leser leicht verständlich und in einprägsamen Skizzen darzulegen.

Nicht nur im Bundesheer, in der Gendarmerie, in der Polizei, in der Finanz- und Zollwache, in den verschiedenen Wehrformationen und Turnvereinen wird das Buch einen nützlichen, willkommenen Nachschlag- und Lehrbehelf bilden, sondern auch alle übrigen Kreise der Bevölkerung, die ihre Heimat lieben, finden eine Fülle wertvollster und hochwertiger Daten.

Dem Lehrer geben die klaren, übersichtlichen Skizzen die Möglichkeit, den heimatkundlichen Unterricht reicher und anregender zu gestalten.

Unserer studierenden Jugend gibt es klare Antworten auf viele zeitgemäße Fragen.

Alle im Handel und in der Industrie Tätigen werden hier in denkbar einfachster Weise über Fragen unterrichtet, die sonst nur in verwirrenden Tabellen und Statistiken verborgen sind.

Landwirt und Arbeiter erkennen ihre Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle und den übrigen Zweigen des Staatslebens.

Der Preis des Buches einschließlich Warenumsatzsteuer beträgt:

S 4.20 für ein kartoniertes Exemplar

S 5.25 für ein Exemplar mit Leinenrücken } Porto S —.30

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag Carl Konegen, Wien, I., Opernring 3, entgegen.

Gendarmerie-Almanach 1936

Die Redaktion des Gendarmerie-Almanachs (Wien, 1. Bez., Herrngasse 7) wird wie in den vergangenen zehn Jahren auch für das Jahr 1936 den „Almanach der österreichischen Bundesgendarmerie“ herausgeben.

Sichtlich des Inhaltes und der Form wird der Almanach 1936 wie sein Vorgänger des Jahres 1934 gehalten sein. Alle eingetretenen Neuerungen auf dem Gebiete der Gendarmerie- und Behördenorganisation, soweit sie für Sicherheitsorgane von Wichtigkeit sind, werden darin Aufnahme finden, wodurch sich notwendigerweise der Umfang des Almanachs 1936 gegenüber jenem des Jahres 1935 vergrößern wird. Die Vergrößerung des Umfanges ist auch durch die personellen Ver-

änderungen, wie Vermehrung des Standes um über 1000 Beamte, Aufnahmen der überaus zahlreichen Auszeichnungen u. dgl. bedingt.

Mit Rücksicht auf den Charakter eines Schematismus und durch die Aufnahme der Ranglisten (Personalstandesverzeichnisse) stellt sich der Almanach für alle Gendarmerieangehörigen als ein wichtiger Nachschlagebehelf namentlich in Personalfragen dar. Überdies ist der Almanach nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft von Wert.

Bei Erreichung einer entsprechenden Auflagenhöhe wird sich der Preis eines Exemplares des Almanachs 1936 auf 2,70 S stellen.

Gendarmerieoberst Dr. Arnold Lichem, Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich, hat das praktische Handbuch

„Die Kriminalpolizei, Handbuch für den kriminellen Polizeidienst“

herausgegeben.

Dieses Werk, welches von den berufensten Fachleuten bearbeitet, die erste für die Praxis bestimmte Zusammenfassung des ungeheuren Sachgebietes darstellt, umfaßt 748 Druckseiten, 230 Figuren im Text und 219 Abbildungen auf 87 Tafeln in Kupfertiefdruck.

Um die Anschaffung dieses für alle Organe der öffentlichen Sicherheit unentbehrlichen Handbuches zu erleichtern, wird den Beziehern der ermäßigte Preis von S 26.—, ausschließlich Warenumsatz- und Krisensteuer, zahlbar bis zu 6 aufeinanderfolgenden Monatsraten, eingeräumt.

Das Buch, das bestens empfohlen wird, ist direkt bei der Adjutantur des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich, Wien, III., Hauptstraße 68, zu bestellen.

Beziehet, leset und verbreitet die

„Gendarmerie-Rundschau“

Sie enthält Bilder und Artikel über die mannigfaltigen Einrichtungen und Dienstleistungen der Gendarmerie, sie pflegt die Tradition des Gendarmeriekorps, sie spricht von den vielen Gefahren und den zahlreichen Opfern des Gendarmerieberufes. Die reichbebilderte Monatszeitschrift ist unterhaltend und belehrend.

Postkarte

An die

Gendarmerie-Rundschau

Raum
zum
Aufleben
der
3 g-Marke

Wien, III.

Am Heumarkt 7

Geworben durch (Name und Anschrift):

Bestellkarte

Ich bestelle hiemit die „Gendarmerie-Rundschau“ zum Vierteljahrspreise von S 2.80 mindestens auf die Dauer des Jahres 1936 und ersuche um

Zustellung durch die Post

Vor- und Zuname:

Beruf:

Genaue Anschrift:

Datum der Bestellung:

(Eigenhändige Unterschrift des Bestellers)

Beziehet, leset und verbreitet die

„Gendarmerie-Rundschau“

Sie enthält Bilder und Artikel über die mannigfaltigen Einrichtungen und Dienstleistungen der Gendarmerie, sie pflegt die Tradition des Gendarmeriekorps, sie spricht von den vielen Gefahren und den zahlreichen Opfern des Gendarmerieberufes. Die reichbebilderte Monatszeitschrift ist unterhaltend und belehrend.

Postkarte

An die

Gendarmerie-Rundschau

Raum
zum
Aufleben
der
3 g-Marke

Wien, III.

Am Heumarkt 7

Industrielle!

Gewerbetreibende!

Geschäftsleute
aller Branchen!



öffnet Ihnen allmonatlich die

„GENDARMERIE-RUNDSCHAU“

die einzige illustrierte Zeitschrift, die von der gesamten Gendarmerie, von Landesregierungen, Bezirkshauptmannschaften, Gerichten, Berufsjägern, von prominenten Gendarmeriefreunden und in Gast- und Kaffeehäusern von jedermann gelesen wird

Anzeigen in der „Gendarmerie-Rundschau“ haben Erfolg!

Ein wertvoller Leserkreis höchsten Vertrauens in allen Bundesländern liest die »GENDARMERIE-RUNDSCHAU«

**Sprechen Sie zu diesem
begehrtesten
Kundenkreis!**

Anzeigenverwaltung:

WIEN, III. BEZ., HEUMARKT 7 • FERNRUF U-17-3-96